MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1916

515 (2.11.1916) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-170026

Donnerstag, 2. November. Abend-Ausgabe. 1916. — Nr. 515.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Anzeigenteil: Fritz Joos. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., alle in Mannheim. Drahtanschr.: Generalanzeiger Mannheim. Fernsprech-Sammelnummer 377, 1449 — Geschäftsstelle 218, 7869 — Buchdruckerei 341. Postscheck-Konto 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Anzeigenpreis: Die 1spalt. Kolonelzeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Anzeigenschluß: Mittagblatt vorm. 9½ Uhr, Abendblatt eachm. 3 Uhr. Für Aufgaben an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljl. M. 4.62 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.90. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Russische Stellungen am Stochod erstürmt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. November. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Im Sommegebiet frischte die Artillerietätigkeit teilweise erheblich auf. Ein englischer Vorstoß nördlich von Courcelette ist leicht abgewiesen. Französische Angriffe im Abschnitt Lesboeufs—Rancourt brachten dem Feind kleine Vorteile nordöstlich von Morval und am Nordwestrand des St. Pierre-Vaast-Waldes, wurden in der Hauptsache aber blutig abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegenüber hartnäckigem französischen Widerstand in den Nordteilen von Sailly vor.

Heeresfront des Deutschen Kronprinzen

Mehrfach steigerte sich der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Heftigkeit, insbesondere richteten die Franzosen schweres Zerstörungsfeuer gegen die bereits in der Nacht von unseren Truppen befehlsgemäß und ohne feindliche Störung geräumte Feste Vaux, wo wir zuvor wichtige Teile gesprengt hatten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen stürmten westfälische und ostfriesische Truppen unter Führung des Generalmajors von Dittfurth die bei und südlich von Wetoniez auf das linke Stochoduser vorgeschobenen russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten büßte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1506 Mann ein und ließ 2 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in unserer Hand. Unsere Verluste sind gering. Weiter südlich bei Alexandrowka brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß 60 Gefangene zurück.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In den Karpathen erfolgreiche Unternehmungen gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Watra.

An der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unverändert.

Rumänische Angriffe gegen die über der Altschanz und westrand des St. Pierre-Vaast-Waldes, wurden in der lustreich gescheitert. Wir nahmen 8 Offiziere und 200 Mann gefangen. Südöstlich vom Roten Turmpaß dauern die für uns günstigen Kämpfe an.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall v. Mackensen

Konstanza wurde erfolglos von See her beschossen.

Mazedonische Front.

Serbische Vorstöße wurden im Cernabogen und nördlich von Ridze-Planina abgeschlagen. An der Strumafront leichte Vorfeldkämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unsere Erfolge in Rumänien Ende Oktober 1916

Die Verfolgungsschlacht in der Dobrudscha.

Mit ungeheurer Kraft und Raschheit setzten die Bulgaren, Türken und Deutschen unter Mackensens Führung die Verfolgung der geschlagenen russisch-rumänischen Verbände fort. Schon haben die Verfolger die Linie Ostrow—Cucurova—Supa—Cerchea—Babadag erreicht und stehen somit knapp 40 Kilometer südlich von Braila und der Donau. Nach dem Fall von Cernavoda warfen die Verfolger den fliehenden Feind in ungestümem Nachdrängen bis südlich Harsova—Cuguen—Sari—Chiol zurück, nahmen bis zum 25. Oktober 15 Offiziere und 771 Mann gefangen und erbeuteten 15 Maschinengewehre. Am 26. wurde die Pontonbrücke bei Harsova vernichtet. Schon in den nächsten drei Tagen trieben sie den Gegner abermals 30 Kilometer nach Norden, wobei sie ihm 800 Gefangene und 7 Kanonen sowie große Mengen von Munition und Train abnahmen. Mit Harsova ist der größte Donauhafen zwischen Braila und Cernavoda in die Hände der Verfolger gefallen.

Die fliehende russisch-rumänische Armee kann Nachschub an Reserven, Munition und Verpflegung nur noch über die Straße Tulcea—Babadag und auf dem stark gewundenen rechten Donauarm von Braila her erhalten, wo sich indessen leistungsfähige Hafenplätze nicht befinden. Sie steht eingekeilt zwischen den 20 Kilometer breiten Sumpfniederungen südlich Braila, dem breiten Sumpfgürtel der Donau, Braila—Tulcea im Norden, während sie im Osten durch das sumpfige Donaudelta- und das Küstenseen-Gebiet vom Schwarzen Meer abgeschnitten ist. Unter dem ständigen Drucke eines rasch und zähe nachdrängenden Verfolgers ist eine Sammlung und Neugruppierung der geschlagenen Rumänen und Russen sehr schwierig. Es bleibt daher fraglich, ob von Tulcea und Braila her rasch genügende Kräfte in den Dobrudscha-Sack geworfen werden können, um die Aufnahme der fliehenden Verbände in einer neuen Verteidigungsstellung zu sichern.

Ruhige Kriegslage.

Augenblicklich herrscht in der Dobrudscha eine gewisse Ruhe, über deren Bedeutung uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben wird:

Nach dem siegreichen Ansturm unserer Truppen gegen die befestigte Linie Cernavoda—Konstanza und nach der Zurücktreibung der Russen und Rumänen gegen Norden ist in der Dobrudscha ein Stillstand der Kampfhandlung eingetreten, der durch mehrere Ursachen bedingt ist. Die russisch-rumänische Dobrudscha-Armee ist zum großen Teil zertrümmert worden, konnte sich nur in schneller Flucht gegen Norden retten und wurde durch die Widerstandslosigkeit gegenüber unseren unbarmherzig verfolgenden Siegern in 2 Teile zerrissen. Aus mehreren feindlichen Berichten erkennen wir, daß ein fester Zusammenhalt zwischen den Russen und Rumänen nicht mehr vorhanden ist, und daß die Rumänen ihren Rückzug über die Donau nach Westen angetreten haben, während die Russen nach Norden die natürliche Rückzugsstraße beschritten haben. In allen feindlichen Berichten wird darauf hingewiesen, daß die Verluste dieser beiden Armeen in der Dobrudscha sehr schwere gewesen seien, die einen erfolgreichen Widerstand gegen die überraschend starken Angriffe Mackensens nicht möglich machten. Von der russischen Presse wird soeben die Ankündigung veröffentlicht, daß Rußland nunmehr den Widerstand gegen Mackensen mit eigenen starken Reserven zu leisten entschlossen ist. Man wird sich erinnern, daß sofort nach den ersten schweren Niederlagen der russisch-rumänischen Dobrudscha-Armee in der rumänischen Presse gegen die Russen der Vorwurf erhoben wurde, daß die Niederlage allein den Russen zur Last fiele, da Rußland die Verteidigung der Dobrudschafront auf sich genommen habe. Ja, Rußland hatte sogar mehrfach die Absicht geäußert, über die Dobrudschagrenze nach Bulgarien vorzustoßen, um die Straße nach Konstantinopel zu erreichen. Rumänien hätte dazu überhaupt nur Hilfstruppen stellen sollen. Dieser Streit unter den Bundesgenossen, wer an der Niederlage schuld sei, kann uns kalt lassen. Unser Interesse besteht lediglich in der Niederwerfung des Feindes, die mit größtem Erfolge durchgeführt werden konnte. Wie weit Rußland jetzt Reserven heranziehen wird, das wird die Zukunft lehren. Wesentlich ist für uns allein die Tatsache, daß auch in der feindlichen Presse ganz offen von der Verschmelzung der russisch-rumänischen Front gesprochen wird, daß also auch der Feind diese Niederlagen in vollem Umfange erkennt. Wenn besonders in der emig hoffnungsfrohen französischen Presse erklärt wird, daß die russisch-rumänischen Niederlagen nicht sehr bedeutungsvoll seien, so können wir diese Anschauung mit voller Ruhe übergehen.

Nach unseren großen Siegen — hierin liegt der zweite Grund für die augenblickliche Ruhe — ist die Verfolgung der Feinde durch unsere verbündete Kavallerie durchgeführt worden. Zur weiteren Durchführung der großen Kampfhandlung sind jedoch Vorbereitungen erforderlich, welche im Laufe kurzer Zeit nicht durchgeführt werden können, wie z. B. der weitere Aufmarsch der Truppen, die Heranziehung der Artillerie, die Regelung des Nachschubes zu den neu eroberten Stellungen usw. Auch nach unserem großen Erfolge gegen die Linie Rasova—Cobadinu—Tuzla war ein Stillstand in der Vorwärtsbewegung eingetreten, der aber nicht den Stillstand der Kampfhandlung bedeutete, wie aus dem neuen und ungewöhnlich schnellen Sieg gegen die eigentliche Linie Cernavoda—Konstanza zu ersehen war. Wir ersehen daraus, daß eine Ruhe in der Kampfhandlung nicht immer eine Untätigkeit bedeutet. (B. z.)

Ein Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Basler Nachrichten" melden aus Paris, daß gegenwärtig im russischen Hauptquartier ein Kriegsrat abgehalten wird, an dem der britische Gesandte in Petersburg, ferner General Averescu als Vertreter Rumäniens und der Zar teilnehmen.

Die einzige Verbindung zwischen Russen und Rumänen — der Seeweg.

Wien, 2. Nov. (Priv.-Tel. z. B.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet aus Budapest: „Az Est" erfährt: Die einzige Verbindung zwischen Russen und Rumänen ist z. Zt. der Seeweg über den Hafen Sulina. Dieser Hafen ist aber nur für kleine Fahrzeuge zugänglich, und deshalb müssen eventuelle Truppentransporte der Russen über Galatz geleitet werden. Auf diesem Umwege geraten sie jedoch in Gefahr, von den auf dieser Wasserstraße kreuzenden Donaumonitoren angegriffen zu werden. Dieser Umstand zwingt die Russen ihre Verstärkungen für die Rumänen über Jassy und Braila zu senden. Damit wird ungemein viel Zeit verloren und die Möglichkeit einer rechtzeitigen Hilfe für den rumänischen Bundesgenossen auf ein Minimum herabgemindert.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Die Zürcher Nachrichten berichten von der rumänischen Front, daß die rückwärtigen Verbindungen der 2. und 3. rumänischen Armee unterbrochen sind. Den in der vordersten Front liegenden Truppen konnte seit mehreren Tagen weder Proviant noch Munition zugeführt werden.

Die verbündeten Heere überall in stetigem Vorgehen

m. Köln, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet zu den Kämpfen an der rumänischen Grenze: Mit Hilfe der ortskundigen Führung konnten die Rumänen, dadurch, daß eine deutsche Abteilung südlich des Roten-Turm-Passes von überlegenen Feinden angegriffen wurde, diese zurückwerfen, wobei wir Verluste hatten. An der Gesamtlage ändert dies jedoch nichts. Ueberall sind die verbündeten Heere im stetigen, wenn auch langsamem Vorgehen begriffen. Die Stellungen des Gegners werden von unserer Artillerie zerschmettert, dann setzt die Infanterie zum Sturm an. Dazu sind indessen Vorbereitungen von viel längerer Dauer als im Tiefland nötig. Diese Umstände bringen es mit sich, daß die jetzigen Operationen ohne ins Auge fallende Fortschritte sind.

MARCHIVUM

Der türkische Tagesbericht.

Erfolge gegen die Russen in Galizien.

Konstantinopel, 2. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Heeresbericht vom 1. November.

An keiner Front ein Ereignis von Bedeutung.

An der galizischen Front überschritten unsere Truppen am 30. Oktober in einem heftigen Angriff drei hintereinanderliegende befestigte Verteidigungslinien des Feindes, bemächtigten sich der Höhe 407 nördlich von Molochow sowie weiter östlich der Höhe Copanika.

Im Laufe des Kampfes machten wir 120 Gefangene, darunter 4 Offiziere, erbeuteten 4 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. Wiederholte Angriffe, die der Feind mit verstärkten Kräften am 1. November machte, um die genannten Höhen wieder zu gewinnen, blieben gegenüber dem heldenhaften Widerstande unserer Truppen völlig ergebnislos.

U-Deutschland.

Amsterdam, 2. Nov. (WTB. Nichtamtl.) Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Die Zollbehörden in New-London berichten, daß sich an Bord der „Deutschland" keine Waffen und Munition befinden. Es wurde der Befehl erteilt, die „Deutschland" als Handelsschiff zu behandeln. Die Ladung bestand aus 750 Tonnen Farbstoffen, Arzneien und Chemikalien.

Berlin, 2. Nov. (Von uns. Berl. Büro.) Bis zur Mittagsstunde war in den hiesigen zuständigen Stellen und bei der Deutschen Ozeanreederei in Bremen noch keine direkte Nachricht von der „Deutschland" eingetroffen. Doch wird nach der Meldung von dem Bericht der amerikanischen Zollbehörden an der Richtigkeit der Nachricht von dem glücklichen Eintreffen des Schiffes hier wie in Bremen nicht mehr gezweifelt.

Postbeförderung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten durch Handelstauchboote.

Amsterdam, 2. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Graf Bernstorff hat den Vorschlag unterbreitet, die Post zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland durch Handelstauchboote befördern zu lassen. Ein Beamter des Postdepartements erklärte, die Postbehörde sei bereit, den Vorschlag anzunehmen, aber ein endgültiger Beschluß sei noch nicht gefaßt.

Der U-Bootkrieg.

m. Köln, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Christiania: Das Generalkonsulat in Lissabon hat dem auswärtigen Amt gemeldet, daß der norwegische 3620 Tonnen-Dampfer „Torsdal" vor Cap Vincent von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei. Die Mannschaft sei in ihren Booten in Faro angekommen. „Torsdal" war kriegsversichert für 1,5 Mill. Kronen.

m. Köln, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Versenkt sind der englische Dampfer „Meroe" (3552 Tonnen), der Dampfer „Torino", der als Engländer angegeben wird, der aber in den Listen als italienisches Schiff mit 4162 Tonnen vorkommt, der englische Dampfer „Rio Berahy" (2561 Tonnen), von dessen Bemannung 13 Leute gerettet sind, während ein Boot vermißt wird, der griechische Dampfer „Kiki Issain" (2993 Tonnen), von dem das Reuterbüro angibt: durch ein deutsches Tauchboot an derselben Stelle wie der „Angeliki" versenkt worden.

Amsterdam, 2. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Athen: Die Regierung teilt mit, daß keine amtlichen Schritte wegen der Versenkung des Dampfer „Angeliki" getan werden sollen, ehe die Untersuchung beendet ist.

Deutschland und Norwegen.

Schadenersatz der deutschen Regierung für 2 versenkte Schiffe.

Christiania, 2. Nov. (WTB. Nichtamtl.) Das norwegische Telegramm Büro meldet: Nachdem die deutsche Regierung sich gemäß dem Prisenurteil bereit erklärt hat, für den versenkten norwegischen Dampfer „Sjoellyst" und das norwegische Segelschiff „Glendon" aus Drommen Schadenersatz zu zahlen, wurde dieser gestern in Kopenhagen durch den von der norwegischen Regierung ernannten Vertreter, Vorsteher Janzen, und dem deutschen Regierungsvertreter Dr. Greve festgestellt. Der Ersatz für „Sjoellyst" beträgt 620 000, für „Glendon" 520 000 und für die Salpeterladung des letzteren Schiffes 155 000 Kronen.

✦ ✦ ✦

Berlin, 2. Novbr. (Von unserm Berliner Büro.) Aus Christiania wird gemeldet: Auch heute dauerten die Beratungen der norwegischen Regierung mit dem Storthingpräsidium und den Oppositionsführern unter Hinzuziehung des Berliner Gesandten und des Stockholmer Gesandten an, was darauf schließen läßt, daß die norwegische Antwortnote unmittelbar vor der Fertigstellung steht.

Berlin, 2. Novbr. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Christiania wird berichtet: Lloyd meldet die Versenkung des norwegischen Dampfers „Fulkefjell" (1114 Tonnen). Das Schiff war auf der Reise nach Hull begriffen und mit 750 000 Kronen kriegsversichert. Die Mannschaft ist in England gelandet worden.

Die feindlichen Heeresberichte.

Die französischen Berichte.

Paris, 2. November. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 1. November nachmittags.

Die Franzosen machten im Laufe der Nacht nordöstlich von Lesboeufs nördlich der Somme Fortschritte. Morgens unternahmen die Deutschen einen heftigen Angriff, von Norden und Osten auf Sailly-Saillisel vorbrechend. Alle ihre Versuche wurden in unserem Feuer gebrochen und der Angreifer in die Ausgangsgräben zurückgeworfen. Die Franzosen machten 70 Gefangene. Auf dem rechten Maasufer verhältnismäßig ruhige Nacht. In den Vogesen scheiterte ein deutscher Angriffsversuch bei Largitzen südwestlich Altkirch in unserem Sperrfeuer. Nichts zu melden von der übrigen Front.

Paris, 2. November. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 1. November.

Nördlich der Somme erzielten unsere Truppen im Laufe des Tages bedeutenden Gewinn. Nordöstlich von Lesboeufs nahmen wir, indem wir die Fortschritte der Nacht ausnützten, nach kurzem Kampf zwei neue feindliche Gräben und machten dabei 125 Gefangene, darunter 5 Offiziere. Ein anderer Angriff südwestlich Sailly-Saillisel machte uns zu Herren eines stark ausgebauten Grabensystems am Westdamm des Waldes St. Pierre-Vaast. Im Verlaufe dieser Kampfhandlung blieben etwa 50 Gefangene in unserer Hand. Es bestätigt sich, daß der von den Deutschen unternommene Versuch, uns heute morgen aus Sailly-Saillisel zu werfen, ihnen erhebliche Anstrengungen verursachte. Der Mißerfolg war vollkommen und kostete dem Feind sehr bedeutende Opfer, wie aus zahlreichen auf dem Kampfgelände liegenden Leichen zu schließen ist. An der Front von Verdun bleibt der Artilleriekampf besonders heftig im Abschnitt von Douaumont. Nach neuen Meldungen beträgt die Gesamtzahl der von uns allein bei Verdun seit dem 24. Oktober gemachten unverwundeten Gefangenen 6011, darunter 139 Offiziere. Das dem Gegner allein am 24. Oktober abgenommene, bis jetzt gezählte Kriegsgerät umfaßt 15 Geschütze, darunter 5 großkalibrige, 51 Grabengeschütze, 144 Maschinengewehre, 2 T.S.F.-Posten, eine große Menge Gewehre, Geschosse und Kriegsgerät aller Art.

Flugwesen. An der Sommefront wurden gestern im Verlauf von Luftkämpfen zwei deutsche Flugzeuge von unseren Fliegern abgeschossen.

Belgischer Bericht. Im Laufe der Nacht wurde eine deutsche Abteilung, die sich unseren Linien südlich von St. Georges zu nähern versuchte, in unserem Feuer abgewiesen. Der Tag war durch wechselseitige Tätigkeit der Feld- und Grabengeschütze an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Richtung Steenstraate und Böfinghe gekennzeichnet.

Die englischen Berichte.

London, 2. November. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 1. November nachmittags.

Wir unternahmen erfolgreiche Ueberfälle auf feindliche Schützengräben nordwestlich von Festubert und Neffimes.

London, 2. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 1. November abends:

Am Nachmittag machten wir in Verbindung mit den Franzosen einen örtlichen Angriff östlich von Lesboeuf, wo einiges Gelände gewonnen wurde. Schweres feindliches Granatenfeuer zwischen Sailly und Gueudecourt nahe bei der Schwabenschanze. Wir beschossen erfolgreich feindliche Gräben bei Hulluch. Der Feind griff westlich der Ancre an. Er wurde mühelos abgeschlagen. Unsere Flieger bewarfen erfolgreich feindliche Batterien.

Der rumänische Bericht.

Bukarest, 2. November. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 1. November.

Nord- und Nordwestfront. Von Fulghes bis Tablabutzi nichts Neues. Bei Bratocea und Predelus kleine Gefechte. Im Trotusvatal schlugen wir einen feindlichen Angriff bei Unghismare ab. Auf dem rechten Flügel ist ein Kampf bei Dragoslawele im Gange. Wir rückten auf dem linken Flügel vor und machten 30 Gefangene. Oestlich der Alt geht der Kampf heftig weiter. Im Jiu-Tal dauert die Verfolgung des Feindes an. Wir machten 6 Offiziere, 600 Mann gefangen und erbeuteten eine große Menge Material.

Südfront. Die Lage ist unverändert.

Von der Saloniki-Front.

Paris, 2. November. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 1. November.

Am linken Strumaufer griffen die Engländer an und schlugen die Bulgaren, wobei sie ihnen blutige Verluste beibrachten. Barakli Djuma, das vom Feinde stark verteidigt wurde, ist von uns nach heftigem Kampf genommen. Die Engländer machten 335 Gefangene. Vom Doiran-See bis zum Wardar zeitweilig aussetzender Artilleriekampf. In der Gegend der Cerna wiesen die Serben deutsch-bulgarische Gegenangriffe ab.

Drohender Generalstreik in Süd-Wales.

Rotterdam, 2. Nov. (Priv.-Tel. z. B.) Nach einer Meldung der „Daily News" beschlossen die Bergleute in Süd-Wales (Schottland) eine Bewegung gegen die Teuerung der Lebensmittel. In ihrer gestrigen Versammlung in Cardiff faßten sie den Beschluß, die Regierung zu zwingen, die Aufsicht über die Lebensmittelpreislisten zu verschärfen; sollten aber trotzdem keine Erfolge gegen den Wucher erzielt werden, so steht für den 27. ds. Mts. allgemeiner Generalstreik in Aussicht. Viele Fachvereine schlossen sich diesem Vorhaben an.

Ein Friedensbureau in London.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Novbr. (Pr.-Tel., z. K.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet: In London wurde ein Friedensbureau eröffnet, das Unterschriften für eine Eingabe an die englische Regierung sammelt, in welchem diese aufgefordert werden, die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, um Unterhandlungen zwischen den Kriegführenden anzubahnen.

Erneute Beschießung von Belfort.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Nov. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Basler Nachrichten" melden, daß in der Nacht von Samstag auf Sonntag Belfort abermals aus deutschen schweren Ferngeschützen beschossen wurde.

Deutscher Reichstag.

Wirtschaftliche Fragen im Reichshaushaltsausschuß.

Berlin, 2. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichshaushaltsausschuß setzte heute Vormittag seine Beratungen über wirtschaftliche Fragen bei den Textilstoffen fort. Ein nationalliberaler Abgeordneter führte aus, die Bestandsaufnahme der Textilwaren sei sehr mangelhaft gewesen, sodaß sie ein zutreffendes Bild nicht gebe. Die Einführung des Begriffes des angemessenen Gewinnes nach den Richtlinien des Reichskanzlers habe Beunruhigungen herbeigeführt. Die Auslegung durch die Generalkommandos schaffe eine Unsicherheit, die jede Kalkulation unmöglich macht. Bei den einzelnen Artikeln läßt sich der Friedens-Nettogewinn gar nicht feststellen. Wie sollen die Kosten gerechnet werden? Dem reellen Geschäftsmann bleibt nichts übrig als zu schließen, um sich nicht Strafen auszusetzen. Die Preisbeschränkungsbestimmungen müßen sich den kaufmännischen Gebräuchen anschließen.

Vom Reichsamt des Innern antwortete Ministerialdirektor Müller: Versuche in der gewünschten Richtung sind genug, aber vergeblich gemacht worden. Höchstpreise für Textilien festzusetzen ist bei der großen Mannigfaltigkeit der Artikel unmöglich. Die Grundlagen der Bundesratsverordnung vom 31. März sind anerkannt. In den beteiligten Kreisen besteht ein Mißverständnis über die Richtlinien. Nicht in jedem einzelnen Fall sind die Grundsätze strikt durchzuführen, sondern es ist ein Spielraum gelassen. Die Revisoren der Generalkommandos sind sich vielleicht anfangs der Tragweite der Bestimmungen nicht ganz bewußt gewesen. Bei Feststellung von Unregelmäßigkeiten sind zunächst die Schiedsgerichte anzurufen, die aus den Sachverständigen der Handelskammern bestehen. Bei Auslandswaren gelten nicht die für Inlandswaren erlassenen Bestimmungen. Reichskommissar Oberbürgermeister a. D. Dr. Beutler: Die Bestandsaufnahmen waren aus bekannten Gründen ungemein schwierig. Die Schwierigkeiten sind nahezu ganz überwunden worden. Vor den Maßnahmen sind auch die Verbraucher gehört worden.

Es folgt eine kurze Besprechung über die Tabakindustrie, wobei ein Konservativer auf die starke Verteuerung der Tabakfabrikate hinweist. Unterstaatssekretär von Stein erwidert, daß diese Frage noch nicht abgeschlossen sei. Die Preise werden eingehend kalkuliert. Das Bemühen geht dahin, in diesem außerordentlich schwierigen Gebiet Ordnung zu schaffen. Den Ansprüchen der Pflanzer ist weit entgegengekommen worden. Der Berichterstatter meint, über finanzielle Maßnahmen brauche sich die Kommission nicht zu unterhalten. Er bespricht dann kurz die Geldsammlungen.

Zu der Frage des Rechtsschutzes erklärte ein Zentrumsabgeordneter: Bei der Behandlung unserer Vermögensbestände im feindlichen Ausland müssen wir so vorgehen, wie es unsere Feinde tun. Der Berichterstatter trägt die hierzu eingegangenen Petitionen vor. Ein Fortschrittler wünscht ein Gesetz, das uns in den Stand setzt, die Ansprüche deutscher Reichsangehöriger im feindlichen Ausland oder in den Kolonien zu verfolgen. B

Nach England.*)

Kommandogeist. Dunkel und kalt steigen wieder die Nächte herauf. Nur die Sterne blinken und flimmern in mattem Schimmer. Fieberhafte Tätigkeit herrscht in den Luftschiffhäfen; ist doch die Zeit angebrochen, in der jede Minute der Befehl zum Angriff kommen kann. Seit mehreren Tagen schon ist das Wetter beständig. Heller Sonnenschein während der kurzen Tage, ruhige, klare Nächte, die der leichte nordwestliche Wind noch verlockender scheinen läßt.

Die Urlauber sind aus der Heimat eingerückt. Sie alle wissen, daß es jetzt jederzeit losgehen kann, und bei jedem steht fest, daß er unbedingt dabei sein muß.

Längst ist hier alles klar und zum soundso vielten Male nachgesehen. Sorgsam sind die Motoren erprobt. Jede Feder, jede Schraube und Niete ist geprüft. Keine Stelle am Schiffskörper, die dem prüfenden Blick entgangen wäre.

„Binnen un buten allens kloar!"

Auch Gefechtsbestimmung und Angriffsplan jedes einzelnen Schiffes liegen fest. Der Kommandant weiß, welchen Weg er zu wählen, was er anzusteuern hat. Nur noch der Befehl muß eintreffen. Prall wölben sich die Gaszellen; Betriebsmaterial ist übergenommen, Proviant und Munition so weit vorbereitet, daß sie in weniger als einer Stunde an Bord genommen sein können.

Befehl vom Flottenkommando.

Es geht los. Endlich einmal wieder ist es so weit.

Hell lodert die Begeisterung. Um die Wette wird in den Hallen gearbeitet. Ein jeder will zuerst betriebsklar melden. Aus Kasino und Küche werden die Körbe mit Proviant herbeigeschleift. Thermosflaschen mit heißem Kaffee und Tee folgen ihnen. Der Alkohol ist ausgeschaltet. Nur die Medizinkiste birgt eine Flasche Kognak für den Notfall. Da oben heißt es klaren Kopf und eisern ruhige Nerven behalten, soll das Ziel erreicht werden. Wie in einem Ameisenhaufen wirbelt alles durcheinander. Die letzten Vorbereitungen. Keuchend schleppt hier ein Mann Ballast heran, drüben wird die Munition in den Aufhängevorrichtungen befestigt, zischend strömt das Gas ein. Dann sprudelt und quirlt plantschend das Wasser aus den Ballasthosen, die Leinen werden zum Herausschleppen klargelegt.

In der vorderen Gondel kauern in ihren wohlgefüllten Päckchen die Obermaschinistenmaate an den Motoren, ölen, ziehen hier eine Schraube an und lockern dort eine andere. Dann springt eines der hundertpferdigen Ungetüme an, erfüllt die Luft mit dröhnendem Schnauben und Donnern, daß den in der Nähe Befindlichen Hören und Sehen vergeht. Ein wirbelnder Luftdruck braust durch den ragenden Bau, stürzt sich auf die klarstehende Haltemannschaft und reißt ihnen die Mützen von den Köpfen, sofern das Sturmband fehlt. Die steuermännischen Unteroffiziere prüfen die Steuervorrichtungen, legen die Karten und die sonstigen Navigationsmittel klar.

Kaum eine halbe Stunde ist vergangen, als auch schon Ordnung in dies kaum entwirrbar scheinende Durcheinander kommt. Alles ist bereit. Dann gehen die Meldungen aus allen Teilen des Luftkreuzers an den Kommandanten. Nochmals schreitet er durch das ganze Schiff. Sein forschender Blick dringt in die verborgensten Tiefen. Er weiß, daß er sich unbedingt auf seine brave Mannschaft verlassen kann . . . aber noch niemals hat übergroße Sorgfalt geschadet.

„Abwiegen!"

Neuerlich wird Ballast abgegeben, bis auf ein Pfund genau wird das Gewicht ausgeglichen. Wie ein leichtes Zittern geht es durch den riesenhaften Schiffskörper, kaum wahrnehmbar erst hebt er sich gleichmäßig von den Lagerböcken empor. Er schwimmt in seinem Element.

Alles ist an Bord.

„Ist da unten alles klar?"

Nur mit dem größten Stimmenaufwande vermag der Kommandant sich in dem Höllenlärm mit dem Offizier der Haltemannschaft zu verständigen. Der hebt zur Bejahung die Hand. Nur des Kommandos noch bedarf es, und die Tore öffnen sich und entlassen den Kreuzer hinaus auf See.

Der Führer begibt sich nach vorn.

„Tore auf!"

Schrill schlägt der Maschinentelegraph an. Kommandorufe. Der Tag schimmert herein.

Wenige Minuten darauf braust das erste Luftschiff mit äußerster Kraft davon. Eben auch hebt sich „L 51", dicht hinter ihm folgt „L 58".

Sehnsüchtig blicken die Zurückbleibenden ihnen nach, bis die grauen Körper über der See verschwinden, das Dröhnen der Luftschrauben im Winde verweht. Nur einige, die beim letzten Ballastabgeben eine unfreiwillige kalte Dusche abbekommen haben, sausen mit voller Fahrt an ihre Kleiderspinde, um den kühlen Hauch „am Gebein", der sich allmählich recht unangenehm bemerkbar macht, durch trockenes Zeug zu vertreiben. Noch aber ist nicht Feierabend. Genügend Arbeit ist zu tun. Die Halle wird aufgeklärt und alles zum Empfange der Heimkehrenden vorbereitet. Dann erst wird ein Garn gesponnen. Diejenigen, die schon früher „mit" waren, haben das Wort. Gierig und sehnsuchtsvoll lauschen die anderen.

„Donnerwetter ja, hier sitzen müssen, während die Kameraden vielleicht gerade England in Sicht bekommen und die dicken Bomben dies als deutschen Gruß hinabsenden!"

Zur selben Zeit sind inzwischen auch in den andern Luftschiffhäfen die Luftkreuzer zu gleicher Fahrt aufgestiegen. Scharf spähen von den Schiffen die Augen nach den Anflugswegen, wo sie die Kameraden vermuten.

Auf gleicher Höhe ungefähr sausen „L 51", „L 150" und „L 58", die alle in einem Hafen beheimatet sind, dahin. Geraume Zeit halten sie sich in Sicht. Die Stimmung an Bord kann gar nicht besser sein. Sind doch alle Vorbedingungen zu glücklichem Gelingen heute gegeben. Uebereinstimmend haben Wetterstation und meteorologische Beobachtungsposten günstiges Wetter vorausgesagt. Die Luft ist kühl. Auch dieser Umstand fällt schwer ins Gewicht. Können die Magazine doch bedeutend mehr Munition aufnehmen.

Mehr und mehr tritt die heimatliche Küste zurück, bis sie nur ein bläulicher Nebelstreifen in der Ferne verschimmert. Unten rollen die weißgesäumten Wellen der Nordsee dahin. Schwere Rauchwolken kommen voraus in Sicht: die Flotte, die von einem Streifzuge heimkehrt. In geringer Höhe wird sie überflogen. Jede Person an Deck der Schiffe ist deutlich auszumachen. Ueberall winken Hände. Signale werden ausgetauscht. An Backbord liegen die ostfriesischen Inseln. Die weißen Dünen laden im Sonnenschein zu fröhlichem Badeleben. Jetzt ist es still und leer. Seit der Krieg eingezogen ist, sind die spielenden Kinder, die im Sande Burgen und Wälle türmten, ausgeblieben, die Wachmannschaften zu hartem Dienste an ihre Stelle getreten.

Die Vorpostenboote gleiten unter den Luftkreuzern weg. Wie Kinderspielzeug wiegen und schaukeln sie auf der leicht bewegten See. Dann verschwindet auch der letzte Schimmer von Borkum aus Sicht, und die weite grüne Flut liegt einsam unter den dahinbrausenden Schiffen. Nichts ist am Horizont zu sehen. Die sonst so viel befahrene Route Kanal—Skagen ist dank den Maßnahmen, die England „zum Schutz und zur Wahrung der Rechte der kleinen Nationen getroffen hat, einsam und verödet. Ein Stück Strandgut treibt unten vorbei, der runde, schwarze Körper einer Mine, die der letzte Sturm von ihrer Verankerung riß, taucht in einem Wellental auf.

*) Aus dem Buche „Zeppeline über England", das mit zahlreichen Illustrationen versehen in der Kriegsbücher-Sammlung des Verlages Ullstein u. Co. erscheint.

Aus Stadt und Land.

Mit dem [Eisernen Kreuz] ausgezeichnet

Feldwebelleutnant Fritz Eyer, Prokurist der Firma Raab, Karcher u. Co.

Unteroffizier Otto Wachter, wohnhaft Friedrichsfelderstraße Nr. 38, wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde.

Neue Wege in der Lebensmittelversorgung.

Man schreibt uns:

Es ist von sehr verschiedener Seite der Gedanke aufgetreten, Fühlung zu suchen mit der Landbevölkerung und durch das ganze Land hindurch Versammlungen, Besprechungen, Besuche, in Wort und Schrift eine umfassende Aufklärungsarbeit zu organisieren, um auf gütlichem Wege mehr Lebensmittel herauszubekommen, überhaupt auch einen Einfluß auf den Betrieb der Landwirtschaft, die nicht nur an sich selbst denken darf, sondern auch für andere sorgen muß, und auf die Preisbildung einen Einfluß zu gewinnen. Dafür müßten die Behörden, Pfarrer, Lehrer, Abgeordneten und andere Vertrauenspersonen, berufliche und gemeinnützige Vereine usw. gewonnen werden. Das ist freilich ein sehr mühevoller Weg, doch bei der jetzigen Gestaltung der Dinge ist es ganz unerläßlich, ihn einzuschlagen. Wer die bäuerlichen Verhältnisse kennt, wird dem zustimmen, daß auf diese Weise immerhin etwas erreicht werden kann, wenn es richtig angefangen wird. Wie zu Wahlzeiten, oder noch in viel weiterem Umfang müßte draußen gearbeitet werden. Während es sich sonst um etliche Stimmen handelte, handelt es sich jetzt um Sein oder Nichtsein.

Für eine solche Arbeit sind viele Kräfte erforderlich und auch recht erhebliche Mittel. Versammlungen, Reisen, Werbematerial, Flugblätter, das alles kostet Geld — doch Auslandsmilch und Auslandsbutter sowie die Einrichtung von städtischen Eigenbetrieben kosten auch Geld, sehr viel Geld, und es hat sich stets in der Kriegszeit gezeigt, daß für notwendige Aufgaben auch die Kräfte sich fanden. Darum frisch ans Werk! Es kann etwas erreicht werden, auf alle Fälle aber wird ein besseres Verhältnis zwischen Stadt und Land, wie es sowohl für die Kriegszeit als auch für die kommende Friedenszeit dringend erwünscht ist, angebahnt. Genau wie draußen an den Fronten gekämpft werden muß, so muß daheim der Kampf ausgefochten, dieser Dienst hinter der Front dem Vaterland geleistet werden. Wenn hier jemand mithelfen will, sei es durch persönliche Arbeitsleistung, sei es durch geldliche Unterstützung, so könnte am besten der Kriegsausschuß der Verbraucher das Weitere vermitteln.

* **Kundgebungen der Großherzogin Luise an den Badischen Frauenverein.** Die neueste Nummer der Badischen Frauenvereinsblätter enthält zwei Kundgebungen der Großherzogin Luise an die Zweigvereine des Vereins. In der ersten Kundmachung, einem Schreiben an den Generalsekretär, ersucht die Großherzogin die Zweigvereine anläßlich des Allerheiligentages, allen Hinterbliebenen gefallener Krieger ihre herzliche Teilnahme auszusprechen. Dabei gedenkt die Fürstin besonders derjenigen Trauernden, denen es nicht vergönnt ist, an die letzte Ruhestätte der heimgegangenen teuren Kämpfer treten zu können, um sie zu schmücken. In einem zweiten gibt die Großherzogin eine sehr beachtenswerte Anregung. Die Zweigvereine möchten während des Winters Haus- und Mütterversammlungen abhalten, die neben belehrenden Vorträgen auch die Stärkung der Widerstandskraft und der vaterländischen Gesinnung sowie der Aufheiterung des Gemüts dienen sollen. In der dazu gleichzeitig gegebenen Anweisung wird empfohlen, diese Versammlungen mit einem gemeinsamen religiösen Lied zu eröffnen und zu schließen.

* **Der Höchstbetrag für Zahlkarten aus dem Felde — bisher 800 Mark —** ist auf 10 000 M. hinaufgesetzt worden.

* **Freiwilliger 7 Uhr-Ladenschluß.** Zu der Anzeige im gestrigen Abendblatt ist noch nachzutragen, daß auch die Firma Hermann [illegible] an dem freiwilligen Ladenschluß sich beteiligt, worauf wir das Publikum hinweisen möchten.

* **Monatsbericht der Mannheimer Volksbücherei U 3 (Herschelbad).** Die im Oktober geführte Statistik ergibt folgende Zahlen: Neu eingetretene Mitglieder: 243. (94 männliche, 36 jugendliche männliche (14—18 Jahre) und 113 weibliche Leser.) — Gliederung nach Stand und Beruf. Arbeiterstand (Volksschule) 35 männliche, 9 jugendliche und 38 weibliche Leser: (Ehefrauen und Haustöchter 15, berufstätige 23.) — Mittelstand: (mit längerer Berufsausbildung) 48 männliche, 7 jugendliche und 52 weibliche Leser: (Ehefrauen und Haustöchter 30, berufstätige 22.) — Höherer Stand: (Akademische Berufe, Berufe in gehobener Lebensstellung) 11 männliche, 6 jugendliche und 8 weibliche Leser: (Ehefrauen 5, berufstätige 3.) Ohne nähere Berufsangabe oder Angabe des Standes: 1 männlicher und 15 weibliche Leser. — Buchstatistik. Es wurden ausgeliehen insgesamt an 23 vollen Ausleihetagen und 4 Vormittagen 9873 Bände. Davon entfielen auf die schöne Literatur 8393 Bände, auf die belehrenden Gebiete 1480 Bände. — Die Gliederung nach einzelnen Abteilungen ergibt folgende Zahlen: Deutsche Schöne Literatur (Romane und Novellen) 7286 Bände, Klassiker und Dramen 82 Bände. Ausländische Schöne Literatur 1018 Bände, Dramen 2 Bände. Die belehrenden Gebiete: Lebensbeschreibungen, Tagebücher und Briefwechsel 215 Bände, Geschichte 221 Bände, Kunst und Kunstgeschichte 115 Bände, Literaturgeschichte 117 Bände, Philosophie 4 Bände, Völkerkunde, Reiseschilderungen 266 Bände, Naturwissenschaften 147 Bände, Technik, Handwerk und Gewerbe 222 Bände. Zeitschriften 80 Bände. Zu den Lesehallen wurden 4117 Besucher gezählt.

* Die Bernhard Kahn-Volkslesehalle des Vereins für Volksbildung in der Neckarstadt (Ecke Mittel- und Lortzingstraße), deren Benützung jedermann völlig kostenlos zusteht, war im Monat Oktober von 1941 Erwachsenen und 1893 Schülern im Alter von 10—14 Jahren, zusammen also von 3834 Personen besucht. Der über 9000 Bände umfassenden Bücherei, die Montags, Mittwochs und Freitags von 7—9 Uhr abends ebenfalls völlig unentgeltlich an jedermann Bücher entleiht, wurden 4147 Bände entnommen, davon 145 an neue Leser. In dem großen Lesesaal liegen etwa 150 Zeitungen und Zeitschriften auf, darunter die großen führenden Organe der verschiedenen Parteien und Richtungen.

Vereinsnachrichten.

* **Kaufmännischer Verein.** Vortrag Colin Roß. Dieser Vortrag wurde bis jetzt nur in Berlin und München gehalten und zwar in beiden Städten vor einer auserwählten Zuhörerschaft aus den Kreisen der Diplomatie, der Vertreter des Heeres, der Parlamente, der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der Industrie und Finanzwelt. U. a. wohnte auch Großadmiral v. Tirpitz der Veranstaltung bei. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Was der Redner gab, war Offiziersarbeit, klare, auf bestimmte vaterländische Wirkungen bedachte Sätze, aber es war auch die Arbeit eines Künstlers und Schöpfers. Mancher Satz über den Sinn der Kämpfe um Verdun hatte seine Hintergründe, jede Silbe war vom Herzschlag des eigenen Erlebnisses durchwärmt. Als er zuletzt vom Tode und der Treue der Soldaten sprach, war es so still im Saal, daß man fast die Herzen klopfen hörte . . . Der Vortrag hinterließ einen ganz einzig tiefen Eindruck.

Vergnügungen.

* **Jugendtheater im Bernhardushof.** Vielfachen Wünschen entsprechend gelangt Sonntag, den 5. Novbr., nachmittags 3 Uhr, das Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ zum dritten Male zur Aufführung. Um den Besuchern zu ermöglichen, mit ihren kleinen Angehörigen noch vor Beginn der Dunkelheit zu Hause zu sein, ist der Beginn der Vorstellungen ab 5. Novbr. auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Ende ½5 Uhr. Alles Weitere siehe Annonce in der Samstag-Nummer.

Aus dem Großherzogtum.

Hockenheim, 1. Nov. Am letzten Sonntag fand im Stadtpark in Hockenheim eine von Männern und Frauen gut besuchte Versammlung statt, die vom dortigen Ausschuß der Verbraucher anberaumt worden war. Die Lebensmittelversorgung im allgemeinen und der Uebergang der Städte zum Eigenbetrieb war der Gegenstand, der zur Erörterung stand. Professor Wendling aus Mannheim behandelte unter Verwendung der neuesten statistischen Angaben die Frage der Volksernährung und legte dar, daß die Lage zwar ernst, aber nicht beängstigend sei und daß die Städte notgedrungen zum Eigenbetrieb übergehen müßten. Die bevorstehende Bürgerausschußsitzung in Hockenheim sollte nämlich gerade über die Anschaffung von 10 Milchkühen Beschluß fassen. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Herr Kretschmar, der Vorsitzende des Ausschusses, behandelte eingehend die örtliche Milch-, Kartoffel- und Brotversorgung, sowie die nicht ausreichende Unterstützung der Kriegerfamilien. Bei Behandlung der Kartoffeln sei größte Sorgfalt geboten, insbesondere sollten beim Verladen keine eisernen Gabeln, sondern hölzerne Geräte verwendet werden. Es zeigte sich bei dieser Versammlung, wie sehr solche Besprechungen über die Volksernährung vor Männern und Frauen sich empfehlen und das Ihre zum Durchhalten beitragen.

)(Konstanz, 1. Nov. Für den Bau einer neuen Kinderkrippe hat Frau Wilhelm Stiegeler 10 000 Mk. gestiftet.

rr. Baden-Baden, 1. Nov. Stimmungsvoll und ernst, so ganz dem Tage Allerheiligen entsprechend, verlief eine Feier, welche die Verwaltung der hiesigen Reserve-Lazarette auf dem hiesigen Friedhof bei den Soldatengräbern veranstaltete. Im Auftrage Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin Luise, welche schon seit längerer Zeit auf Schloß Baden weilt und am großen Kreuz des Friedhofes zum Gedächtnis der Verstorbenen einen Kranz mit Schleife und Namenszug hatte niederlegen lassen, wohnte Oberst-Hofmeister Graf Andlaw der Feier bei und eingefunden hatten sich neben vielen verwundeten Offizieren und Mannschaften aus den hiesigen Lazaretten Oberbürgermeister Fieser, Landtagsabgeordneter Koelblin, Mitglieder des Stadtrats-Kollegiums und ein außerordentlich zahlreiches, andächtig gestimmtes Publikum. Der hiesige Verwundeten-Chor leitete die Feier mit einem Lied ein, worauf Herr Lazarett-Pfarrer Ahles eine ergreifende Ansprache an die Anwesenden richtete. Dann legte Herr Lazarett-Chefarzt Stabsarzt Dr. Schwidop mit Worten herzlichen Gedenkens namens aller Kameraden an den Soldatengräbern einen Kranz nieder und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und das deutsche Vaterland. Mit drei Gewehrsalven, die knatternd über die Gräber der Tapferen hinwegfuhren, fand die Feier ihren Abschluß, die erhebend und stimmungsvoll zugleich war.

)(Lahr, 2. Novbr. Die Handelskammer für den Kreis Offenburg und Amtsbezirk Ettenheim befaßte sich in ihrer letzten Vollversammlung mit der Frage der kaufmännischen Stellenvermittlung durch die städtischen Arbeitsämter. Diese Stellenvermittlung wurde übereinstimmend für die Vermittlung von Arbeitsstellen für kaufmännische Angestellte in gehobener Stellung nicht für zweckmäßig erachtet und es wurde beschlossen für die Beibehaltung der bisher allgemein üblichen Art der kaufmännischen Stellenvermittlung einzutreten. In der Erörterung über die Erfahrungen, die in Handel und Gewerbe mit der Sommerzeit gemacht wurden, beschloß die Versammlung für eine Beibehaltung der Sommerzeit auch für künftige Jahre mit einigen kleinen Abänderungen einzutreten.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Frankenthal, 30. Okt. Nach 24jähriger erfolgreicher Tätigkeit als Verwalter der hiesigen Kreis-, Kranken- und Pflegeanstalt der Pfalz starb heute an den Folgen eines Schlaganfalles Herr Heinrich Beller, Inhaber des Ludwigskreuzes. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Der Fall trifft die Familie um so härter, als wenige Stunden vorher das 4 Jahre alte Enkelkind Bellers verstarb.

§ Kaiserslautern, 28. Okt. Die Anwaltskammer der Pfalz trat hier zu ihrer diesjährigen Jahresversammlung zusammen. Die Verhandlungen leitete der Kammervorsitzende, Justizrat Schuler-Zweibrücken, der zunächst der auf dem Felde der Ehre gefallenen pfälzischen Anwälte gedachte. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß zur Zeit 175 Rechtsanwälte bei den 4 Land- und 30 Amtsgerichten der Pfalz zugelassen sind. Eine große Anzahl von Schreibstuben der Anwälte mußte infolge Einberufungen geschlossen werden, in anderen wurden Personalminderungen eingeführt. Der Bericht klagt über sehr schlechte Einkommensverhältnisse, die durch den Krieg verursacht worden sind. An Stelle des verstorbenen Justizrates Frenkel in Kaiserslautern wurde der dortige Justizrat Neumayer gewählt, sodaß der Vorstand der Anwaltskammer sich nunmehr folgendermaßen zusammensetzt: 1. Vorsitzender Justizrat Schuler in Zweibrücken, stellvertretender Vorsitzender Justizrat Rey in Landau, Schriftführer und Rechner Justizrat Heffert in Zweibrücken, Stellvertreter Rechtsanwalt Heusler in Pirmasens, Beisitzer Justizrat Schweikert in Frankental, Justizrat Grill in Neustadt, Justizrat Maier in Ludwigshafen, Rechtsanwalt Spatz in Speyer, Justizrat Neumeyer in Kaiserslautern.

§ Zweibrücken, 31. Okt. Für die Westpfalz hat sich nach dem Vorbild anderer Städte als erste nunmehr auch eine Goldankaufsstelle gebildet, die am kommenden Mittwoch, den 8. November, im Gebäude der Rheinischen Kreditbank hier ihre Tätigkeit eröffnen wird. Zur Förderung der vaterländischen Aufgabe hat sich ein Ehrenausschuß gebildet, bestehend aus: Erster Staatsanwalt Fitting als 1. Vorsitzender, Bankdirektor Strunck als 2. Vorsitzender, Kaufmann Albert, Studienrat Baer, Adjunkt Jacoby, Kirchenrat Jung, Kommerzienrat Baris, stellv. Vorstand der Reichsbanknebenstelle Lipke, Korrespondent Loth, Stadtpfarrer Kempf, Oberlehrer Muschel, Regierungsrat Pöhlmann, Oberlehrer Salzgeber, Oberstudienrat Dr. Stich und Oberlandesgerichtspräsident von Ziegler. Jeden Mittwoch Nachmittag von 3 bis 5 Uhr ist Ankaufstag.

§ Zweibrücken, 31. Okt. Sein 80. Geburtsfest begeht heute der in weiten Kreisen der Stadt Zweibrücken hochangesehene Kgl. Major a. D. Martin Spiel im Kreise seiner Familie. Mit der Stadt Zweibrücken ist Herr Spiel schon seit vielen Jahrzehnten enge verknüpft. Seine Beziehungen zu ihr wurzelten in seiner Zugehörigkeit zum 5. bayer. Jägerbataillon, dem die Stadt lange eine gastliche Garnison war. Mit den 5er Jägern zog er 1870 gegen Frankreich von Zweibrücken aus, um inmitten seiner tapferen Jäger u. a. die Schlacht bei Sedan, das Ausfallgefecht bei Bagneux vor Paris mitzumachen. Auch den Krieg 1866 machte Herr Spiel mit, der von der Pike auf gedient hat. Wohl die unvergeßlichste Erinnerung aus seiner Militärzeit wird für ihn die Kaiserproklamation im Spiegelsaale des Versailler Schlosses am 18. Januar 1871 sein, der er das Glück hatte, als Vertreter seines Truppenteils anzuwohnen. Nach Abschluß seiner Militärlaufbahn kehrte Herr Spiel als Major hierher zurück, wo er immer einer der Ersten war, wenn es galt, die alten Beziehungen zwischen Stadt und Jägerbataillon aufzufrischen, zu welchem Zwecke er wiederholt als Vorsitzender an die Spitze der Ehrenausschüsse der hier tagenden Jägerfeste trat. Im Straßenbild der Stadt bildet die ehrwürdige Persönlichkeit des alten Veteranen eine allbekannte Erscheinung.

Kein Segel, keine Rauchwolke.

Dunkler wird die grüne Fläche der See, nur die weißen Wellenkämme leuchten phosphoreszierend herauf. Oben aber in der Höhe ist es noch hell.

In der Mitte zwischen den Kameraden fliegt „L 150“, wenige Kilometer von ihm entfernt nur schwebt „L 88“. Scharf hebt sich der lange hellgraue Körper vom klaren Himmel ab, ruhig, majestätisch zieht er seine Bahn. Nicht tausend Meter sind sie hoch. „L 81“, der eine Zeitlang an Steuerbord auf gleicher Höhe gesteuert ist, schlägt jetzt nördlichen Kurs ein und kommt bald aus Sicht.

Die Kälte wird empfindlicher, der Wind macht sich bei der schnellen Fahrt allmählich unangenehm fühlbar. Trotz flanellgefütterter Lederbekleidung und dicker Filzstiefel dringt er bis auf die Haut durch. Das vermag aber der guten Stimmung wenig Abbruch zu tun.

Kapitänleutnant Mörle, Kommandant S. M. „L 150“, unterhält sich, soweit es der Dienst, der da oben angespannteste Aufmerksamkeit erfordert, zuläßt, mit seinem Oberleutnant. Der soll zum erstenmal hinüber nach England. Tausend Fragen hat er, die ihm wichtig scheinen. Nur zu begreiflich ist die Erregung, mit der er der anbrechenden Nacht entgegensieht. Gern antwortet der Führer dem Kameraden. Alles, was ihm wissenswert scheint, und was der andere lernen kann, berichtet er: vom letzten Angriff, wie er das Land ansteuerte, den Humber in Sicht bekam und wie es dann wirkte. Wie eine Bombe nach der anderen herunterhagelte, auf Blitz, Schlag auf Schlag folgte.

Der leitende Ingenieur klettert soeben von einem Motorenraum in den anderen hinüber. Ein ohrenbetäubendes Gebrüll ertönt da in dem kurzen Augenblicke, wo die Tür sich öffnet, ein Rasseln und Toben, daß die Stimme nicht mehr zum Ohr des daneben Stehenden zu dringen vermag.

Nicht eine Sekunde läßt die Aufmerksamkeit nach. Kaum ein Wort außer den knappen Befehlen ist nötig. Die Mannschaft ist fast eins mit ihrem Schiffe.

Es dunkelt mehr und mehr, auch der Kamerad von Backbord ist jetzt aus Sicht. Stunde um Stunde verrinnt. Die Mannschaft geht an den Proviantkörben. Gute kräftige Kost und ein Schluck dampfend heißen Tees, der wie neubelebend durch die Adern rinnt.

Voraus kommt eine Fischerflotte in Sicht. Weit auseinandergezogen liegen sie vor ihren Netzen. Zwanzig, dreißig Fahrzeuge sind durch die scharfen Nachtgläser auszumachen. Das Luftschiff [illegible] sich dem Südrande der Doggerbank. Hochsaison der Heringsfischerei. Freilich, so viel wie früher vor dem Krieg ist jetzt nicht mehr los. Die deutschen Logger fehlen, und auch von den Engländern geht die Mehrzahl wohl dem Kriegsgewerbe nach. Meist sind es Holländer, die da unten fischen. Immerhin heißt es doppelt vorsichtig sein. Nur zu oft sind auch einzelne Engländer unter ihnen. Tut die Admiralität doch alles, was in ihren Kräften steht, die Annäherung der deutschen Luftschiffe möglichst frühzeitig zu erfahren; jedes Mittel ist dabei heilig.

Die Vorpostenboote stehen im allgemeinen nicht so weit draußen. Die sogenannten „harmlosen“ Fischer nehmen ihnen dafür nur zu willig den Dienst ab und schlagen so für das geschäftstüchtige Albion zwei Fliegen mit einer Klappe. Nur zu rasch ist mit F. T. Nachricht gegeben:

„Feindliche Luftschiffe im Anmarsch!“

In weit ausholendem Bogen werden die Fischer umfahren, und weiter geht es westwärts in die versinkende Sonne hinein.

Voraus zeigt sich eine dünne Rauchwolke. — Der erste Späher.

„Hart Steuerbord!“

Dem heißt es ausweichen. Eine leichte Wolkenwand hängt voraus über dem Luftschiff; sie bietet guten Schutz gegen Sicht. Die Höhensteuer werden gezogen, spielend gehorcht der Riese. Er hebt die Nase, steigt und klettert. Wenige Minuten nur, und schützend liegt die Wolke zwischen ihm und dem Feinde unten. Rasch wird abgedreht. Noch ist die Entfernung weit, aber selbst bis dahin könnte der Lärm der wirbelnden Luftschrauben dringen. Auch ein Loch in der Wolkenwand kann zu unerwünscht frühzeitiger Entdeckung führen. Die Nacht ist da. Pechschwarz, dunkel, wie sie sich idealer der Führer nicht wünschen kann. Kein Stern, nicht der geringste Schimmer ringsum. Tiefe Dunkelheit, die alles zu verschlingen scheint. Mitten durch die Nacht zieht der Luftkreuzer. Auch er unsichtbar, eins mit der Hülle, die ihn umgibt. Kein Licht, alles sorgsamst abgeblendet. Wie scharf auch Ausguck gehalten wird, wie gespannt die Nachtgläser sich hinunter auf See richten, nichts zu sehen.

Die Zeit verrinnt. Bald muß die englische Küste in Sicht kommen. Keine Ansteuerungsmarke steht denen oben zur Verfügung, nur nach dem Kompaß können sie fahren.

Da . . . ein heller Feuerschein springt unten auf. Eine Funkengarbe saust über das Wasser hin, wie ein Schwarm von Glühwürmchen, die der Wind verweht. Vorpostenboote. Da hat wohl ein Heizer unvorsichtig aufgefeuert, und der Luftzug jagt nun verräterisch die Funken aus dem Schornstein empor.

Hat der Engländer den nahenden Feind erspäht?

Höher und höher steigt „L 150“. Selbst wenn er bemerkt wurde, hier oben können sie ihm nicht belangen.

Unten regt sich nichts.

Alles steht auf Manöverstation. Abwurfvorrichtungen und Geschütze sind besetzt, gierige Blicke bohren sich in das Dunkel hinab. Blitzt nicht im nächsten Augenblick heller Scheinwerferstrahl auf? Tönt nicht der dumpfe Knall der Abwehrgeschütze empor?

Nichts rührt und regt sich. Alles bleibt ruhig und still.

Elf Uhr nachts. Die Küste muß in unmittelbarer Nähe sein. Fünf Minuten vergehen, zehn die endlos scheinen. Sollte „L 150“ vom Kurse abgekommen sein? Oder stehen die Vorpostenboote so weit draußen?

Voraus wird es dunstig, oben kommen die Sterne durch. Doppelt angespannt ist der Ausguck. Näher und näher rückt die Dunstschicht heran, bis sie allmählich unmittelbar unter dem Kreuzer liegt.

Von Backbord flimmert ein heller leichter Schein herauf. Ein Band, ein silberschimmerndes leuchtendes Band: ein Flußlauf.

Halb unterdrückt, wie ein erstickes Jauchzen, entfährt es dem Oberleutnant, wie ein erleichterter Seufzer dem Führer. Sie sind da, gerade unter ihnen liegt — England!

Heldentum.

Zu dem im heutigen Mittagblatt veröffentlichten Feldpostbrief „Heldentum“ sei noch zu erwähnen, daß der Brief von Unteroffizier Friedrich Spieß, Sohn des Schuhmachers Friedrich Spieß hier, stammt, der für diese Tat mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Er ist bereits im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Badischen Verdienstmedaille.

Kunst und Wissenschaft.

Kleine Kunstnachrichten.

Wie die „B. Z.“ mitzuteilen weiß, will Max Reinhardt den Wintergarten in Berlin, der z. Zt. bekanntlich geschlossen ist, pachten, um Ballettaufführungen zu veranstalten. Der Abschluß des Vertrages soll unmittelbar bevorstehen.

Paul Lincke, der Schöpfer der Berliner Ausstattungsoperette, wird am 6. November 50 Jahre alt.

MARCHIVUM

Stadt und Land.

Man hat den Krieg mit Recht einen Offenbarer genannt. Die Tugenden wie die Fehler des Volkes rückt er ins helle Tageslicht. Und so schmerzlich auch die lange Dauer dieses Weltkriegs berühren muß, so ist doch gewiß, daß dadurch seine Offenbarungskraft eine Steigerung erfährt, wie wir sie vordem nicht für möglich gehalten hätten. Die Selbsterkenntnis, die man früher nur an den Einzelnen als sittliche Forderung richtete, greift nun über auf die ganze Nation.

Dabei gibt es manche Ueberraschungen unerwarteter Art. Vor dem Kriege glaubten wir wohl allgemein, daß zwischen der Sozialdemokratie und den sogenannten bürgerlichen Parteien ein unheilbarer Bruch bestehe. Das Wort „vaterlandslos" war einer der bekanntesten Vorwürfe, die man gegen jene erhob. Wie hat der Krieg da unser Urteil so wohltuend abändern dürfen! Aber anderseits: wer hätte vor dem Kriege geahnt, da zwischen zwei der größten Volksverbände, die sich überhaupt denken lassen, ein tiefer Riß bestünde, der bei einer wirklich ernsten Belastungsprobe, wie sie nun durch die Folgeerscheinungen des Krieges eingetreten ist, offen zutage klaffen würde! Heute hat sich — leidner — der Gegensatz zwischen Stadt und Land in einer Schärfe entwickelt, die man vordem für unmöglich gehalten hätte. Es ist, genau betrachtet, so: man versteht sich gegenseitig nicht mehr! Die durch den Krieg heraufbeschworene Einschränkung der Lebensmittel wurde hier zum Offenbarer eines Spaltes im Volksganzen, der nicht länger andauern darf, wenn er nicht für die deutsche Zukunft schwerste Schäden heraufbeschwören soll. —

Wir können an dieser Stelle nicht auf die Einzelheiten näher eingehen. Aeußerlich liegen die Dinge so, daß die Stadt glaubt, das Land wolle sich durch Vorenthaltung und ausgeklügelte Preistreiberei der wichtigsten Lebensmittel auf Kosten der Stadt schmählich bereichern. Das Land habe die Lebensmittel sozusagen in Hülle und Fülle, lebe seinen guten Tag, und wolle die Stadt nun einmal gründlich „schröpfen". Das Land hinwiederum ist aufs tiefste über diese Auffassung erörtert. Es wirft der Stadt die ungeheuren Vorteile vor, die sie gegenüber dem Lande besitzt. Es weist auf die außerordentlichen „Kriegsgewinste" hin, die gerade der Stadt jetzt gegenüber dem Lande erblühen, es beschuldigt die Stadt, nun ohne Interesse für die schweren Lebensbedingungen des Landes auf dessen Kosten einen guten Tag leben zu wollen, möge das Land sehen, wo es bleibe!

Gegensätze solcher Art haben im verborgenen auch vor dem Kriege schon, und überhaupt stets, eine gewisse Rolle gespielt, aber erst jetzt haben sie sich ungeschminkt im vollsten Ausmaß offenbart. Und kein Einsichtiger kann die ungewöhnliche Gefahr übersehen, die heraufzieht, wenn sich der Schade dauernd festsetzen sollte. Wo ist nun seine tiefste Wurzel zu suchen? Wir glauben, hier liegt weit weniger böser Wille und bewußter Konkurrenzneid vor, als ein tief zu beklagender Mangel jeder objektiven Kenntnis der gegenseitigen Lebensbedingungen von Land und Stadt. Stadt und Land lebten gleichsam „an einander vorbei", als gingen sie sich nicht sonderlich viel an. Aller Augen hatten sich im Lauf der letzten Jahrzehnte so einseitig auf die Entwicklung der sozialen Frage gerichtet, daß die tiefen organischen Zusammenhänge, die zwischen Stadt und Land bestehen, dem öffentlichen Bewußtsein mehr und mehr verloren gingen.

Jede Einseitigkeit rächt sich auf die Dauer. Und um so ernster, je mehr sie sich auf Gebiete des öffentlichen Gesamtwohls erstreckt. Stadt und Land sind auf einander angewiesen, wie überhaupt sonst kein anders geartetes Berufs- und Interessenfeld. Aber der Zusammenhang liegt noch viel tiefer. Stadt und Land ergänzen einander und müssen es, in einer Weise, die bis tief in die ethischen Kraftadern des Volksganzen hineingreift. Wie das Land der Stadt ein Quell steter, tiefwirkender Verjüngung ist, ihr ungebrochene Kräfte zuführt, so die Stadt dem Lande ein Born stetiger Kulturerweiterung, die dann auch von unmittelbarem Einfluß auf die Hebung des ländlichen Wohlstandes ist. Eines muß auf die Dauer ohne das andere äußerlich und innerlich verkümmern.

Jedenfalls dürfte schon aus diesen kurzen Andeutungen sich eine große, neue Arbeitslinie hervorheben, die sich für alle wahren Volksfreunde in Stadt und Land ergibt. Es gilt eine nimmermüde, gegenseitige Aufklärungsarbeit aller berufenen Kreise und Persönlichkeiten, um diese innigsten Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land mit voller Ueberzeugungskraft zur Darstellung zu bringen. Stadt nud Land müssen sich nun auch innerlich neu entdecken, wie es äußerlich vielfach erst durch die erfolgte Kriegsgrenzsperre dahingekommen ist, daß die Deutschen die überragende landschaftliche Schönheit ihres eigenen Vaterlandes neu entdeckt haben. An jener innerlichen Neuentdeckung mitzuarbeiten, wird eine der wichtigsten Aufgaben der unmittelbaren Gegenwart und allernächsten Zukunft sein!

◆ ◆ ◆

Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft.

Die nationalliberale Partei hat sich von jeher bemüht, die Landwirtschaft neben der Industrie lebens- und leistungsfähig zu erhalten. Nicht aus Wahlrücksichten, sondern aus der innern Ueberzeugung heraus, daß wir die Mitarbeit beider brauchen, wenn unsere Volkswohlfahrt auf einer gesunden Grundlage ruhen soll. Wie richtig dieser Standpunkt war, hat sich erst jetzt in vollem Umfang gezeigt. Ohne die gewaltigen Leistungen beider Grundpfeiler unserer Volkswirtschaft wären wir sicher verloren gewesen. Folgerichtig traten und treten unsere Führer in Stadt und Land, Gemeinde und Staat für gleichmäßige Förderung beider ein, unbekümmert um Vorwürfe von links und rechts. Erst jetzt wieder haben die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Böhme, Ackler, Dr. Stresemann im Ausschuß für den Reichshaushalt wichtige Resolutionen eingebracht, die der Landwirtschaft die Freude und Leistungsfähigkeit erhöhen sollen, unter gebührender Rücksicht auf die Verbraucher.

So soll der Reichskanzler die Einkommensverhältnisse der staatlichen Aufkäufer nachprüfen lassen und im Falle übermäßigen Verdienstes ihre Bezüge dementsprechend ermäßigen. Ganz besonders gilt dies für die Beauftragten der Viehhandelsverbände. Gewiß wird dieser Antrag von allen Bauern begrüßt, die gerade durch Vorkommnisse auf diesem Gebiet vielfach verärgert und mißtrauisch geworden sind. Sicher sind Einzelfälle zu sehr verallgemeinert worden, oft wohl ungenau und übertrieben verbreitet; aber etwas Feuer ist wohl überall, wo Rauch ist. Wir hörten schwere Urteile in bäuerlichen Kreisen über angebliche oder tatsächliche Handlungen beauftragter Viehhändler zur Erzielung höherer Preise, als die Landwirte erhielten. Es komme z. B. vor, daß beim Viehzüchter das Rind erst nach längerer Fütterungspause gewogen werde, während es vor der Abnahme im Schlachthaus reichlich Futter und Trank erhalte. Wenn diese Behauptung wirklich stimmen würde, so müßte selbstverständlich ein wesentlicher Gewichtsunterschied entstehen. Und da sagen die Bauern: Wer steckt den Gewinn dann ein? Wenn auf solche Weise manche Aufkäufer tatsächlich ihre Gewinne in die Höhe schrauben sollten, so wäre schleunigstes Eingreifen nötig. An Sachverständigen unter Landwirten und Metzgern, die hier dasselbe Interesse haben, dürfte es nirgends fehlen, und die einwandsfreien Händler werden selber gern auf Abhilfe dringen, bringen doch solche Machenschaften einzelner leicht den ganzen Stand in ein schiefes Licht. Klarheit und Wahrheit sind solchen Gerüchten gegenüber die besten Widerleger.

Aehnlich steht es mit der immer wieder auftauchenden Behauptung, bei der Verteilung des künstlichen Düngers würden einzelne gut angeschriebene Landwirte bevorzugt. Dem vorzubeugen, verlangen dieselben Abgeordneten, daß den Gemeindevertretungen das Recht gewährt und zur Pflicht gemacht werde, darüber zu wachen, daß eine gleichmäßige Verteilung des eingeführten künstlichen Düngers stattfindet. Zu diesem Zweck sollen sie das Recht der Beschlagnahme und Verteilung erhalten. In weitsichtiger Weise soll den Landräten, bei uns Oberamtmännern, zur Pflicht gemacht werden, darüber zu wachen, daß eine unverhältnismäßige Belieferung einzelner Bezirke vermieden wird. Werden diese Anträge verwirklicht, so werden viele Klagen verstummen. Verhüten könnten die Landwirte diesen zwangsweisen Eingriff — der kein Idealzustand ist —, indem sie sich in freien Genossenschaften zusammenschließen und unter sich freiwillig die gelieferten Mengen richtig verteilen. Solange das aber nicht überall der Fall ist, muß eben der Staat hier über den Vorteil Einzelner. Vorbeugen ist besser, als nachher verfahrene Verhältnisse wieder einrenken.

Mit Befriedigung werden die Landwirte vernehmen, daß weiter eine erhebliche Prämie außer dem Höchstpreis für mindestens sechs Monate im eigenen Betrieb gehaltene und dann zur Verfügung gestellte Schweine vorgeschlagen sind. In Friedenszeiten wäre eine solche Maßnahme unnötig, da reguliert sich der Preis selber durch Angebot und Nachfrage. Aber jetzt, wo das ganze Volk nur auf die inländische Schweinezucht angewiesen ist, wo die Mastfuttermittel knapp sind oder fehlen oder nur zu außerordentlichen Preisen käuflich sind, wo infolge der Kartoffelknappheit und hohen Mahlziffern des Getreides auch die sonst willig zur Verfügung stehenden Abfälle fehlen, müssen besondere Reizmittel mit in Kauf genommen werden. Die Landwirte haben eben auch rechnen gelernt und wenden sich von weniger rentabeln Zweigen ab und gewinnbringenderen zu. Genau wie der Fabrikant, Kaufmann oder Gewerbetreibende. Mit dem beliebten Schlagwort: „Wenn es die Landwirte nicht freiwillig tun, dann muß man sie eben zwingen", ist nichts Gutes zu erreichen. Wer Einblick in die gar nicht so einfache Schweinezucht mit ihren mannigfachen Verlusten hat, wird zugeben, daß hier nur freiwillige Arbeit mit einem Gewinn, der zu den Futterpreisen vor allem in annehmbarem Verhältnis steht, genügendes leisten kann. Man läßt beim Schimpfen auf unverschämt hohe Preise diese Faktoren oft außer Betracht. Es sind nicht nur die Landwirte, welche die Preise in die Höhe treiben. Wenn Milchschweine schon 80—90 Mark kosten, kann man sich die Fleischpreise ungefähr ausrechnen. Wichtig erscheint uns auch die Forderung, daß das verkaufte Schwein mindestens sechs Monate vom nächsten Frühjahr ab im eigenen Betrieb gehalten würde, also nicht bloß einige Wochen in „Pension" war. Unser Schweinebestand ist vom 15. April bis 1. September 1916 um 3 985 900 Stück oder 29,4 v. H. gewachsen. Wenn diese Tiere richtig großgezogen werden, werden wir nächstes Jahr erträgliche Zustände bekommen. Das wird aber nur geschehen, wenn entweder die Futtermittelpreise herunter- oder die Fleischpreise hinaufgesetzt werden. Hier ist ein richtiger Mittelweg zu finden. Und das werden wieder nur wirkliche Sachverständige, wirkliche Landwirte können.

Deshalb betonen die genannten Reichstagsabgeordneten immer wieder die Bildung von Kommissionen sachverständiger Landwirte in jedem kleinen Bezirk, die gutachtlich zu hören sind. Besonders auch darüber, welche landwirtschaftlichen Betriebe unter Umständen in Zwangsverwaltung im allgemeinen Lebensinteresse in Frage kommen. Die Entscheidung soll, um jeder Parteilichkeit vorzubeugen, durch Landwirte getroffen werden, die im Militärdienst stehen und nicht aus dem Bezirk oder einem Nachbarbezirk stammen. Wenn dies richtig gehandhabt würde, müßten Fehlgriffe zu vermeiden sein. Freilich dürfte nicht ein Landwirt aus dem Bezirk Memel zum Sachverständigen im Bezirk Mannheim oder ein Pfälzer Bauer zum solchen in Mecklenburg bestimmt werden. Einigermaßen müßte er mit ortsüblichen Verhältnissen und Arbeitsmethoden der Gegend vertraut sein.

Daß ein zwangsweiser Abschuß von Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild mindestens in dreifacher Höhe des in den Staatswaldungen üblichen Friedensabschusses verlangt wird, liegt im allgemeinen Interesse und in dem der Landwirte besonders. Denn abgesehen von der wünschenswerten Erhöhung des Fleisches trifft Wildschaden die Landwirte und damit die Allgemeinheit besonders jetzt hart. Sympathisch berührt die Forderung, daß diese erhöhten Fleischerträge den Schwerarbeitern zukommen sollen. Dazu gehört dann natürlich auch die Herabsetzung der Preise für diese Fleischsorten, was in der betreffenden Resolution ebenfalls verlangt ist.

Der Verwertung der Kartoffeln zu andern als Speisezwecken will der Antrag vorbeugen, die Preise für Kartoffeltrockenfabrikate und Spiritus so zu bemessen, daß sie jeder Landwirt lieber an die Kommunalverbände und Verbraucher abgibt, als an Fabriken. Hier wird das Uebel an der Wurzel gefaßt. Solange die eine Verwendungsart rentabler ist als die andere, werden Klagen über unzureichende Mengen von Speisekartoffeln nicht verstummen, wie auch unsere Mehl- und Getreidevorräte zur menschlichen und tierischen Ernährung nur erhöht werden können, wenn das Kontingent für die Brauereien noch weiter herabgesetzt wird. Diese Forderung zu erfüllen, hat Herr von Batocki bereits in Aussicht gestellt, was jeden Einsichtigen, das Ganze im Auge Behaltenden nur freuen kann; denn das Essen geht über das Biertrinken.

Von nationalliberaler Seite sind hier erneut brauchbare Vorschläge gemacht worden, die die gegenseitigen Interessen sorgfältig abwägen, das Gesamtwohl aller Ueberlieferung gemäß aber über die Einzelinteressen stellen.

Der „angemessene" Preis im Kriege.

Mit den mehrfach während des Krieges ergangenen Verordnungen, die durch allgemein gehaltene Preisvorschriften der Erzielung wucherischer Gewinne entgegenzuwirken suchen, wie insbesondere die Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915/23. März 1916, die Bekanntmachung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren vom 30. März 1916 u. a. m., sowie mit den durch diese kriegsrechtlichen Verordnungen für Industrie und Handel entstandenen Schwierigkeiten und Schädigungen befaßte sich der Ausschuß des Deutschen Handelstags in einer Sitzung am 27. und 28. Oktober d. J. auf Grund von Vorverhandlungen in seiner Kleinhandelskommission und im Anschluß an eine frühere Erklärung über die Bedeutung des Marktpreises unter den Kriegsverhältnissen. Die damalige Stellungnahme zu diesem letzteren Punkte wurde bestätigt. Im Zusammenhang damit wurden die außerordentlichen Bedenken hervorgehoben, die einer Festlegung des angemessenen Preises auf der Grundlage der Gestehungskosten, wie dies mehrfach in den Verordnungen und auch von der Rechtsprechung erstrebt wird, entgegenstehen. Einstimmig abgewiesen wurde insbesondere der Grundsatz, daß der Gewinn nicht über den ziffernmäßig gleichen Betrag wie im Frieden hinausgehen dürfe; ebenso wurde freilich die des öfteren von beteiligter Seite erhobene Forderung, es müsse dem Kaufmann gestattet sein, den verhältnismäßig gleichen Nutzen wie im Frieden seinen Kosten zuzuschlagen, als nach der anderen Richtung hin zu weitgehend abgelehnt. Die Ansicht des Ausschusses wurde auf Grund eingehender Berichte von Dr. Deite (Berlin) und Konsul Dimpker (Lübeck) in folgender Erklärung zusammengefaßt:

„Der Ausschuß des Deutschen Handelstags spricht sich von neuem dahin aus, daß ein Preis niemals als unzulässig und strafbar angesehen werden dürfte, wenn er sich in den Grenzen des Marktpreises hält, sofern dieser Marktpreis als wirklicher Marktpreis gelten kann und einen auf hinreichend breiter Grundlage gewonnenen Ausgleich von Angebot und Nachfrage darstellt. Eine Beurteilung der Angemessenheit der Preise vorwiegend auf der Grundlage der Gestehungskosten widerspricht kaufmännischen Gewohnheiten und Bedürfnissen. Insoweit von amtlichen Stellen gleichwohl auch weiterhin während des Krieges an einer solchen Beurteilung festgehalten werden sollte, ist zum wenigsten die Einhaltung folgender Richtlinien zu fordern: Dem Kaufmann muß gestattet werden, bei Verschiedenheit der Herstellungskosten oder der Einstandspreise für Waren gleicher Art von Durchschnittsbeträgen auszugehen. Die Geschäftsunkosten dürfen nach Maßgabe ihrer jetzigen tatsächlichen Höhe und im Verhältnis zur jetzigen Größe des Umsatzes angesetzt werden. Zu den Geschäftsunkosten gehört auch der Zinsfuß für im Geschäfte angelegten fremden und eine dem Geldmarkt entsprechende Verzinsung des eigenen Kapitals sowie eine angemessene Risikoprämie. Im übrigen ist dem Kaufmann ein reiner Nutzen zuzubilligen, für dessen Bemessung nicht der Grundsatz des ziffernmäßig gleichen Stücknutzens wie im Frieden noch die Forderung eines prozentual gleichen Zuschlags einen allgemein anwendbaren Maßstab bildet. Der angemessene Gewinn bestimmt sich vielmehr nach den gesamten Verhältnissen des Einzelfalles und ist jedenfalls in solcher Höhe anzusetzen, daß er auch in Beziehung zum Umsatz ausreichende Vergütung für die Tätigkeit des Unternehmers umschließt. Die Entscheidung darüber, ob der Kaufmann sich mit seiner Preisforderung in den Grenzen dieser Richtlinien gehalten hat, darf, soweit nicht die vorgesetzten Schiedsgerichte hierüber zu entscheiden haben, nicht ohne Anhörung der zuständigen Handelskammer erfolgen. Ohne solche Anhörung sollte, abgesehen von dem schiedsgerichtlichen Verfahren, auch keinerlei Vorverfahren wegen übermäßigen Gewinns eingeleitet werden. Wird im gerichtlichen Hauptverfahren gegen einen Angeklagten wegen übermäßiger Preissteigerung verhandelt, so ist dabei die Oeffentlichkeit insoweit auszuschließen, wie es zur Wahrung von Geschäftsgeheimnissen notwendig ist. Die Gerichte sind hierzu gesetzlich zu ermächtigen und zu verpflichten."

Ueber die Wehrpflichtigen bei der J. C. G. und andern Kriegsgesellschaften.

Berlin, 2. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Wie wir von zuständiger Seite erfahren, stehen die bei der J. C. G. und einigen Kriegsgesellschaften stattgehabten Erhebungen über die Zahl der dort beschäftigten Juden nicht im Zusammenhang mit dem Beschluß der Heeresbekleidungskommission vom 19. Oktober. Die Heeresverwaltung hat schon geraume Zeit vor dieser Kommissionssitzung Erhebungen angeordnet, um die fortgesetzt beim Kriegsministerium eingelaufenen Klagen, daß angeblich eine unverhältnismäßig große Zahl wehrpflichtiger Angehörige des israelitischen Glaubens vom Heeresdienste befreit und in diesen Gesellschaften beschäftigt sei, auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen und ihnen gegebenenfalls entgegenzuarbeiten.

Deutsches Reich.

— **Ein Nachspiel zum Fall Zeppelin.** Wie die „Berliner Neuesten Nachrichten" hören, hat Rittergutsbesitzer F. v. Bodelschwingh auf Haus Steinhauk bei Fulda gestern von Berlin aus folgenden Brief an Staatssekretär Dr. Helfferich gerichtet:

Euer Exzellenz! Ich hatte gestern von der Tribüne des Reichstages aus Gelegenheit, Euer Exzellenz Worte über den Fall Zeppelin zu hören. Da Euer Exzellenz trotz Ihres Amtes als Stellvertreter des Reichskanzlers anscheinend darüber nicht unterrichtet sind, durch welche Mittel Euer Exzellenz gegebene des Herrn Reichskanzlers den Grafen zur Unterzeichnung des Briefes bestimmt haben, so gestatte ich mir zu fragen. Gewiß ist der Mann, den Se. Majestät der Kaiser als einen der größten Deutschen gefeiert hat, Manns genug, seine eigene Meinung auszusprechen und sich nicht eine andere Meinung aufdrängen zu lassen. Aber im vorliegenden Falle hat er unter einem seelischen Zwang gehandelt, der durch schlauer Spekulation auf die Empfindung des Mannes, des Soldaten und des Edelmannes auf ihn ausgeübt worden.

Ich gestatte mir, ergebenst hinzuzufügen: Wo solche Mittel angewendet werden, da muß doch der Glaube an die Stichhaltigkeit der für die eigene Haltung maßgebenden Gründe ein schwacher sein. Dem Herrn Reichskanzler lasse ich eine Abschrift dieses Schreibens zugehen und behalte mir seine Verfügung vor.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung habe ich die Ehre zu verbleiben Euer Exzellenz sehr ergebener

F. v. Bodelschwingh, Rittergutsbesitzer.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Beisetzung Boelckes.

Berlin, 2. Nov. (Pr.-Tel.) Die B. Z. a. M. meldet aus Dessau: Anläßlich der Beisetzung Boelckes hat die Stadt Trauer angelegt. Auf allen öffentlichen Gebäuden und einer Anzahl privaten ist die Flagge auf Halbmast gehißt. Der Fremdenstrom ist ganz gewaltig. Am Sarge Boelckes in der Johanniskirche halten Soldaten einer Fliegerabteilung die Ehrenwache. Am Fußende des Sarges liegt ein Kranz des Kaisers und rund herum viele andere Kränze.

*

⊡ Berlin, 2. Novbr. (Von unserm Berliner Büro.) Die Reichstagsabgeordneten Bassermann, Dietrich, Erzberger, Dr. Heydebrand, Dr. Meier-Kaufbeuren, Dr. Müller-Meiningen, Naumann, Dr. Pfeiffer und Dr. Stresemann, welche im Sommer dieses Jahres die Reise nach Bulgarien mitgemacht haben, haben die Mitglieder des Reichstages und der Regierung auf morgen, Freitag Abend neun Uhr, in den großen Saal des Hotels Esplanade zur Besichtigung des Films, den die Eiko-Film-Gesellschaft von dieser Reise aufgenommen hat, eingeladen.

⊡ Berlin, 2. Novbr. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Bern wird gemeldet: Nach Entwurf des Schweizer Finanzamtes ergibt der Voranschlag für 1917 einen Fehlbetrag von 51 Mill. Frs.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Nov. (Pr.-Tel., z. K.) Laut Neuer Zürcher Zeitung ist dem Berliner Telegraph zufolge in London Mode geworden, elektrisch leuchtende Krawattennadeln und Manschettenknöpfe zu tragen, auch die Hierknöpfe an den Röcken der Damen sind mit leuchtenden Augen versehen, um die in den Abendstunden herrschende Dunkelheit in den Straßen etwas zu mildern.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Nov. (Pr.-Tel. z. K.) Der Zürcher Tagesanzeiger meldet aus Petersburg, daß die französischen Blätter erfahren aus Petersburg, daß die russische Regierung aus tschechischen Kriegsgefangenen eine Armee von 60 000 Mann gebildet habe.

London, 2. Nov. (WTB. Nichtamtlich.) Aus Washington wird der „Morning Post" telegraphiert, man erwarte, daß Hughes zurücktreten wird, falls die Völkerbundsentscheidung gegen die Dienstpflicht ausfällt.

London, 2. Nov. (WTB. Nichtamtl.) Lloyds meldet: Der dänische Schoner „Doria" von Thurce, mit Grubenhölzer auf der Fahrt von Frederikstal nach Westhartlepool, ist bei Saltsar aufgelaufen.

Handel und Industrie.

Zur Abwälzung der Warenumsatzsteuer.

Die Handelskammer Potsdam hat sich dafür ausgesprochen, daß sich das deutsche Erwerbsleben allgemein dahin schlüssig werde, grundsätzlich den Käufer mit der Warenumsatzsteuer zu belasten, damit die Steuer, dem Wege der Ware folgend, letzten Endes auf die breite Schicht aller Verbraucher zu liegen komme. Die genannte Kammer führt dazu u. a. aus:

Wollten Handel, Industrie und Landwirtschaft die Abwälzung der Steuer nicht vornehmen, oder sollten sie die Abwälzung gegen den Widerspruch der Käuferpartei nicht durchsetzen können, so würden diese Erwerbsstände damit eine Sonderbesteuerung hinnehmen müssen, die in ihrer derzeitigen Höhe insgemein zwar erträglich scheint, in Zukunft aber zu einer nicht abzuschätzenden Belastung führen kann; denn da bei der nach dem Kriege notwendig werdenden allgemeinen Finanzreform alle Steuerquellen des Landes zur Deckung seiner Verpflichtungen und Bedürfnisse stärker herangezogen werden müssen, so wird die Reichsleitung auch an einer beträchtlichen — vielleicht sogar sehr beträchtlichen — Erhöhung der Warenumsatzsteuer nicht vorübergehen können. Diese Erwägung ist bei der Würdigung der vorliegenden Frage jedenfalls nicht außer acht zu lassen. Nach allgemein angewandten kaufmännischen Grundsätzen gehört jede Steuer, also auch die Warenumsatzsteuer, zu den Geschäftsunkosten eines Erwerbsunternehmens; die Geschäftsunkosten aber bilden neben den Kosten des Materials und der Bearbeitung die Grundlage, auf der von dem Unternehmen der Warenverkaufspreis berechnet werden muß; sie müssen ganz naturgemäß dem Unternehmen im Warenpreis wieder vergütet werden. Wollte man die Warenumsatzsteuer von dieser Verpflichtung ausnehmen und dem Verkäufer gegenüber ihre Wiedererstattung ablehnen, so würde der Verkäufer gezwungen sein, seinen Warenverkaufspreis um den Betrag der Steuer, die doch einen Teil seiner Unkosten bildet, einfach zu erhöhen, ohne dies äußerlich in die Erscheinung treten zu lassen. Die Abwälzung der Steuer ist also vom Käufer trotz seines gegen sie erhobenen Widerspruchs nicht zu verhindern, da aus dem Gesamtverkaufspreis die Einzelposten, aus denen er sich zusammensetzt und gegen die sich nur bei gesonderter Aufstellung ein Widerspruch erheben ließe, nicht ersichtlich sind.

Aber auch der Wille und Sinn des Gesetzes rechtfertigt den Widerspruch gegen die Uebernahme der Steuer durch den Käufer nicht. Der Gesetzgeber hat in der Uebergangsbestimmung des Gesetzes dem Steuerpflichtigen ausdrücklich das Recht gegeben, den Betrag der Steuer, den er für vor dem 1. Oktober vollzogene Lieferungen nicht berechnet hat, sich nachträglich vom Verkäufer erstatten zu lassen, sofern die Zahlung erst nach dem 1. Oktober erfolgt, d. h. der Steuer unterworfen ist. Er erklärt also hiermit zweifelsfrei, daß er an den Verkäufer nicht die Zumutung stellt, die Steuer, von der er überrascht worden ist und die er bei der Preisstellung nicht berücksichtigt hat, auf sich zu nehmen, und gibt dem Verkäufer, der mangels einer Abwälzung durch die Auswirkung des Gesetzes geschädigt wäre, ausdrücklich das Recht, sich durch Abwälzung der Steuer gegen diesen Schaden zu schützen. Gerade also diese Uebergangsbestimmung legt u. E. die Absicht des Gesetzgebers hinsichtlich der Abwälzungsfrage klar; sie zeigt dem Steuerpflichtigen die Möglichkeit und das Mittel, durch das er der Steuerbelastung begegnen kann. Die Behauptung der Abwälzungsgegner also, daß die Abwälzung der Steuer dem Willen und Sinn des Gesetzes widerspräche, scheint danach nicht zutreffend. Wird die Abwälzungsmöglichkeit anerkannt, so bleibt die Frage offen, ob die Steuer in den Warenpreis eingerechnet dem Käufer gegenüber zur Anrechnung gebracht werden solle, oder ob eine gesonderte u. in der Rechnung deutlich hervortretende Anrechnung der Steuer vorzuziehen sei. Wenngleich es uns scheinen will, daß die Steuer, die doch nur einen Teil der Geschäftsunkosten des Verkäufers ausmacht, beim Warenverkaufspreis ganz und gar nicht besonders in die Erscheinung zu treten brauchte, so können wir den Anhängern der gesonderten Berechnungsart doch darin zustimmen, daß sich ihre Ansicht und Forderung in denjenigen Fällen rechtfertigen mag, in denen sie eine Ueberhebung u. allzu weitgehende Ausnutzung der Steuer nach oben glauben befürchten zu müssen; denn aus dem gestellten Gesamtverkaufspreis läßt sich natürlich eine Nachprüfung des in Ansatz gebrachten Steuerbetrages nur in seltenen Fällen vornehmen. Doch messen wir dieser Frage keine größere Bedeutung bei, da anzunehmen ist, daß der Verkehr auch auf diesem Gebiet den zweckmäßigsten Weg von selbst finden wird.

Frankfurter Wertpapierbörse.

*Frankfurt a. M., 2. Nov. (Priv.-Tel.) Die Börse zeigte auch heute eine zuversichtliche Haltung. Die Tendenz war im allgemeinen fest. Die Umsätze beschränkten sich auf einzelne Industriepapiere. Von Montanwerten, welche in größeren Beträgen gehandelt wurden, zeichneten sich besonders Bochumer, Gelsenkirchen, Harpener, Caro Hegenscheid und Phönix durch höhere Kurse aus. Von Kaliwerten sind Heldburg und Westeregeln als fest hervorzuheben. Sehr lebhafte Umsätze vollzogen sich in Anilinwerten unter Bevorzugung von Höchst, Griesheim und Bad. Anilin, Elberfelder Farben. Waffen- und Munitionsaktien ruhig bei behaupteter Tendenz. Fahrzeug Eisenach und Rheinmetall bestand vorübergehend Nachfrage. Petroleumaktien blieben fest. Von Elektrowerten wurden Felten & Guilleaume höher genannt. Gebessert waren ferner von sonstigen Industriepapieren Gummipeter, Munscheid (Gelsenkirchener Gußstahl) und Hirsch-Kupfer. Bankaktien lagen fest, Schiffahrtsaktien mäßig höher.

Am Rentenmarkt war der Verkehr gering. Heimische Anleihen gut behauptet. Ausländische Fonds unverändert. Privatdiskont 4⅝ Prozent. Am Schluß war der Verkehr ruhig, die Tendenz auf den meisten Gebieten fest. Zementaktien gefragt, namentlich Zement Heidelberg.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 2. Nov. Die Eröffnung des Börsenverkehrs vollzog sich unter kauflustiger Stimmung und bei teilweisen aufwärtssteigenden Kursen; besonders herrschte Kauflust für Deutsche Erdöl, Phönix, Laurahütte, Hohenlohe, Deutsch-Luxemburger, Rheinmetall und Weyersberg, aber auch chemische Werte wie Bad. Anilin, Elberfelder Farben und andere stellten sich erheblich besser. Die Höchstkurse blieben zum Teil im späteren Verlauf wegen vielfacher Gewinnsicherung nicht ganz behauptet. Die feste zuversichtliche Stimmung litt hierdurch jedoch nicht. Der Anlagemarkt blieb bei ruhigem Geschäft fest.

Berlin, 2. November (Devisenmarkt.) Auszahlungen für:

	2. Geld	2. Brief	1. Geld	1. Brief
Newyork 1 Dollar	5.48	5.50	5.48	5.50
Holland 100 Gulden	227.25	227.75	227.25	227.75
Dänemark 100 Kronen	155.75	156.25	155.75	156.25
Schweden 100 Kronen	159.—	159.50	159.—	159.50
Norwegen 100 Kronen	158.75	159.25	158.75	159.25
Schweiz 100 Franken	106.—⅜	106.—⅝	106.—⅜	106.—⅝
Oest.-Ungarn 100 Kronen	68.95	69.05	68.95	69.05
Bulgarien 100 Leva	79.—	80.—	79.—	80.—

Newyorker Wertpapierbörse.

Newyork, 1. Nov. Bei regerer Geschäftstätigkeit als in den Vortagen eröffnete die Börse bei gut behaupteten Kursen. Im Verlauf war die Haltung unregelmäßig, um dann einer festeren Stimmung Platz zu machen, da die günstige Geschäftslage sich wieder als stimulierender Einfluß erwies. Verschiedene Spezialwerte haben neue Höchstkurse zu verzeichnen. Später schwächte sich die Haltung vorübergehend auf Gewinnrealisierungen ab. Die feste Grundstimmung setzte sich aber bald wieder durch, zumal auch verschiedene Dividendenerklärungen bekannt wurden. Der Schluß gestaltete sich in fester Haltung. Wesentliche Kursbesserungen hatten nur Industrie- und Schiffahrtsaktien zu verzeichnen. Aktienumsatz 1 230 000 Stück.

NEWYORK, 1 November (Devisenmarkt.)

	1.	31.		1	31.
Tendenz für Geld	—.—	—.—	Wechsel auf London (60 Tage)	4.71.25	4.71.25
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	2¼	2¼	Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.76.45	4.76.45
Geld letztes Darlehen	2¼	2½	Silber Bullion	68⅛	68⅛
Sichtwechsel Berlin	70⅛	70⅛			
Sichtwechsel Paris	5.84.25	5.84.25			

New-York, 1. November (Bonds- und Aktienmarkt).

	1.	31.		1.	31.
Acht. Top. Santa Fé 4% Bonds	106⅛	106⅛	Missouri Pacific	9⅛	9⅛
United States Corp. Corps 5% Bonds	106⅛	106½	Nat. Railw. of Mex.	7½	7½
Acht. Top. Santa Fé	107¼	107—	New York Centr. u.	108¼	107¼
do. pref.	100¼	100¾	do. Ontario & Western	29½	29¼
Baltimore & Ohio	88—	87¾	Norfolk & Western	142—	141¼
Canadian Pacific	172½	171¾	Northern Pacific	111¼	111¼
Ches. & Ohio	68¾	68¾	Pennsylvania	57½	58¼
Chic. Milw. & St. Paul	94¼	94¼	Reading	110—	109¾
Denver & Rio Grande	20½	21—	Chic. Rok Isl. & Pac.	34¼	33¼
Erie	38¼	38¼	Southern Pacific	100⅛	100¾
Erie Ist pref.	54¼	53¼	Southern Railway	28½	28½
Erie 2st pref.	47¾	44½	Southern Railway pref.	67¼	67¼
Great Nothern pref.	118½	118—	Union Pacific	150¾	150½
Illinois Central	108—	108—	Wabash pref.	55¼	58¼
Interborough Cons. Corp.	16½	19—	Americ. Can.	62¾	61¾
do. do. pref.	74½	75½	Amer. Smelt. & Ref.	112¼	112—
Kansas City & Southern	27½	27½	Anac. Copp. Min.	95¼	94¼
do. pref.	61—	61¼	Bethlehem Steel	645—	640—
Louisville u. Nashville	136—	136¼	Central Leather	97¼	96¼
Missouri Kans. & Texas	7½	7¼	Intern. Mercantile Marine	40—	39¼
			do. do. pref.	105—	103¾
			United States Steel Corp.	120⅝	118¼
			United Stat. Steel Corp pr.	121¾	121¾

Aktien Umsatz 1 230 000 (980 000)

Haftung des Bankiers für Kreditauskünfte.

ak. Es gibt Banken, die Kreditauskünfte über Firmen erteilen, die mit ihnen in Geschäftsverbindung stehen oder deren Verhältnisse ihnen sonst bekannt sind, die sich aber gegen etwaige aus solchen Auskünften ergebenden Schadenersatzansprüchen dadurch zu sichern suchen, daß sie die Auskünfte mit den Worten beginnen: „Streng vertraulich und ohne jede Verbindlichkeit". Daß diese Sicherung aber nur eine bedingte ist, geht aus einer soeben (30. Oktober 1916) gefällten Entscheidung des Reichsgerichts hervor, die sich die folgenden Ausführungen des Oberlandesgerichts Düsseldorf zu eigen macht.

Wenn ein als anständig geltendes großes und angesehenes Bankunternehmen seine Auskünfte mit solchem Vorbehalt erteilt, so kann der Empfänger sie nach Treu und Glauben nur so verstehen, daß die Bank sich nur gegen den Vorwurf der Fahrlässigkeit, selbst der groben Fahrlässigkeit, schützen wolle, nicht aber dahin, daß die Bank auch dann nicht haften wolle, wenn die Auskunft arglistig falsch erteilt, um den Anfragenden zum Nutzen der Bank zu schädigen. Bei dem steigenden Verkehr der Großbanken müssen strenge Anforderungen an die Redlichkeit, Zuverlässigkeit und Anständigkeit derselben gestellt werden, einerlei von wem die geschäftlichen Handlungen ausgehen, ob von der Bank selbst oder von einer ihrer Filialen. — Im vorliegenden Falle hatte die betr. Bank der notleidenden Firma, über die angefragt wurde, bedeutenden neuen Kredit in der Absicht verschafft, das Unternehmen wieder hoch zu bringen und damit ihr Guthaben bei demselben zu retten.

Saar- u. Mosel-Bergwerks-Gesellschaft zu Karlingen (Lothringen.)

In der vorgestern in Essen abgehaltenen Hauptversammlung war ein Aktienkapital von Mark 20 743 500 vertreten. Der vorgelegte Jahresabschluß, wonach der verbleibende Betriebsgewinn zu Abschreibungen verwandt wird, wurde genehmigt und Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt. Ein der Reihe nach ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde durch Zuruf wiedergewählt. Im Zusammenhang mit dem Besitzwechsel der Aktien der Gesellschaft hatten die Herren August Thyssen, Fritz Thyssen, Direktor Jacobs und Geheimer Oberfinanzrat Waldemar Müller ihre Aufsichtsämter niedergelegt. An ihre Stelle wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt die Herren: Direktor Krüger-Dortmund, Bergassessor Wenzel-Dortmund und der Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft Urbig-Berlin.

Helios Elektrizitäts-A.-G. in Liq. zu Köln.

Im verflossenen Geschäftsjahr hat, wie die Verwaltung in ihrem Rechenschaftsbericht mitteilt, innerhalb der Gesellschaft nichts Besonderes sich ereignet. Der Verlust ist durch Entnahme aus der Rückstellung mit M. 8 395 000 der gleiche wie im Vorjahre geblieben. Der Besitz an Wertpapieren beträgt nach der Bilanz M. 1 389 629 (1 390 145), Bankguthaben werden mit M. 126 551 (129 009), Schuldner mit M. 3274 (3477) ausgewiesen. Auf Grund früherer Beschlüsse sind einige Rückzahlungen auf Schuldverschreibungen erfolgt, weshalb sich die Schuldverschreibungsverpflichtungen auf M. 37 298 (39 104) ermäßigen. Gläubiger haben M. 21 207 (20 918) zu fordern.

Trierer Walzwerke A.-G., Trier.

r. Düsseldorf, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat schlägt der Hauptversammlung 11 Prozent gegen 6 Prozent Dividende vor.

Gewerkschaft Borstfeld in Dortmund.

r. Düsseldorf, 2. Nov. (Priv.Tel.) Im 3. Vierteljahr des laufenden Jahres ergab sich bei einer Kohlenförderung von 175 866 t gegen 165 040 t einen Ueberschuß von 307 310 t gegen 302 009 t.

Rheinschiffahrt.

k. Mannheim, 2. Nov. (Eigenbericht.) Der Wasserstand des Rheines und des Neckars hielt sich, abgesehen von geringen Schwankungen, auf der Höhe der Vorwoche. Die Talschiffe wurden auf einen Tiefgang von 2,35 m bis 2,40 m abgeladen. Nach Straßburg wurden die Kähne auf einen Tiefgang von 2,10 m fertiggestellt; nach Karlsruhe konnten die Schiffe ohne Außleichterung ihre Fahrten fortsetzen.

Das Befrachtungsgeschäft war in den letzten Tagen nicht besonders lebhaft. Hauptsächlich ließen die Bergzufuhren sehr zu wünschen übrig. Das Ein- und Ausladen der Schiffe ging infolge sehr starkem Wagenmangel sehr langsam von statten und sind daher die Reisen infolge der sehr langen Dauer auch unrentabel.

Die Frachtsätze wurden wie folgt notiert: für Ladungen Rohprodukte wie Salz, Abbranden, Alteisen usw. von Mannheim nach dem Mittelrhein pro Ztr. 5½—6 Pfg., für Ladungen Bretter von Karlsruhe nach den Mittelrheinstationen pro Waggon M. 20, ab Mannheim für 100 Stück 16/12 Bretter M. 3.60—3.70, für Erz ab Oberlahnstein nach Rheinhausen bei ¾ Löschzeit 4½ Pfg., bei ½ Löschzeit 4⅔ Pfg. und 5¼ Pfg. bei ganzer Löschzeit. Auch wurden eine Anzahl Schiffe in Tagesmiete gechartert und zwischen M. 30—50 Miete je nach Größe der Schiffe bezahlt.

Die Kohlenfracht in Ruhrort wird mit M. 1.10 pro Tonne notiert und ist somit um 10 Pfg. in die Höhe gegangen. Für Braunkohlen, Briketts ab Wesseling wurde pro Tonne 10 Pfg. weniger Fracht bezahlt. Die Talschlepplöhne werden mit 30 Prozent Zuschlag für die leeren, mit 50 Prozent Zuschlag für die beladenen Schiffe notiert. Schleppkraft steht ausreichend zur Verfügung.

Los von England.

Aus Hamburg wird der „Rhein.-Westf. Ztg." geschrieben: Der Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse hatte seine Mitglieder am 28. Oktober zu einer besonders wichtigen Beratung berufen. Es handelte sich um die Gründung einer selbstständigen Abteilung für Oelsaaten und Oelfrüchte. Bereits seit dem Jahre 1901 machte sich im deutschen Getreidehandel eine Bewegung geltend, die dahin ging, sich möglichst von dem Einfluß der ausländischen Märkte zu befreien und deshalb wollte man möglichst auf deutsche Verträge handeln und deutsche Schiedsgerichte gründen. Nachdem dann der deutsch-niederländische Vertrag zustande kam, ist man während des Krieges einen Schritt weitergegangen, um auch mit Argentinien zu einem ähnlichen deutschen Vertrage zu gelangen. Man wird sich dabei noch erinnern, daß an diesen Bestrebungen auch die rheinwestfälischen Getreidevereine lebhaften Anteil genommen haben. Aus den Kreisen derjenigen Firmen u. Fabriken, die sich mit Oelsaaten und Oelfrüchten beschäftigen, ist ein ähnlicher Wunsch geäußert worden. Wie der Vorsitzende des Hamburger Getreidehändlervereins u. a. ausführte, könne es nicht wünschenswert sein, daß in Zukunft Schiedsgerichte für deutsche Firmen in England abgehalten werden. Auf Unparteilichkeit könnten wir in England einstweilen nicht rechnen. Es sei etwas Unnatürliches, daß eine Ware, die in Deutschland gelöscht, in England analysiert und schiedsrichterlich behandelt werde. In die zu gründende Abteilung für Oelsaaten und Oelfrüchte kann jede Firma eintreten, einerlei ob sie Fabrikant, Händler, Agent oder Makler ist. Man hoffe auch, daß die Fabriken, wenn ihre Unterhandlungen in Berlin beendet sind, dem Hamburger Vorschlage folgen werden.

Ob die Ware direkt oder indirekt gehandelt wird, gehe den Hamburger Verein nichts an. Er interessiere sich nur dafür, daß die Standardproben, die aufgemacht werden müssen, wenn Durchschnittsqualität gehandelt wird, mit Sorgfalt aufgemacht werden. Ein weiterer Vorteil liege darin, daß der Deutsche Handelstag auf zwei Gebieten selbständige Gruppen gebildet hat, und zwar das Bankier- und Getreidegewerbe. Daß es dem Hamburger Verein gelingen würde, den Deutschen Handelstag zu veranlassen, daß er sich auch mit Oelsaaten und Oelfrüchten beschäftige, wie er jetzt schon mit Getreide tut, glaube man wohl in Aussicht stellen zu dürfen. Die neue Gruppe soll eine erhebliche Selbständigkeit erhalten; man werde sich damit zu beschäftigen haben, die **Uebergangswirtschaft** für Oelsaaten und Oelfrüchte zu organisieren und die nötigen Verhandlungen bezüglich Frachträume und Valuta mit dem Reichskommissar für die Uebergangswirtschaft zu führen. Auf Anfragen aus der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß man versuchen muß, die Einfuhr und den Handel in Hamburg zu zentralisieren, um ein **Gegengewicht gegen die Oelmühlen zu schaffen. Es handle sich** dabei aber nicht um einen Kampf, sondern ein zu bildender Ausschuß soll in Fühlung treten mit dem Verein deutscher Oelmühlen. Nach längeren Darlegungen wurde schließlich mit überwiegender Mehrheit ein Ausschuß gebildet, der die provisorischen Vorarbeiten für die Gründung einer selbständigen Abteilung für Oelsaaten und Oelfrüchte leisten soll.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 2. Nov. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Die Preise sind gegen gestern unverändert.

Berlin, 2. Nov. Die milde Witterung erleichtert wie vom Land übereinstimmend gemeldet wird, außerordentlich die Feldarbeiten, die rüstig fortschreiten. Im hiesigen Verkehr blieben die Umsätze beschränkt. Im Handel mit Rüben machte sich immer noch eine Unsicherheit bemerkbar. Die vorher innerhalb der Höchstpreise abgeschlossenen Partien kommen aber prompt zur Ablieferung. Das Geschäft in Heu und Industriehafer ist ruhig. Am Saatenmarkt fehlt das Angebot.

Newyorker Warenmarkt.

NEW YORK, 1. November.

Baumwolle	1.	31.		1.	31.		1.	31.
Zuf. Atl. Häf.	19000	42000	pr Okt.	—.—	909	Weizen hard Wi. N.2 neue	190½	196.—
im Innern	25000	37000	pr Dez.	—.—	900	No. 1 Nothern (Duluth)	202¼	200.—
Exp. n. Engl.	9808	26000	Terp. (Sav.	45½—46	34½—45			
Exp. n. d. Ct.	4808	3000	Terp. (NYork	46½	46.—	pr Sept.	—.—	—.—
NYork loko	18.75	19.15	Schmalz West	17.27	17.40	pr Okt.	—.—	—.—
pr Nov.	18.46	19.08	Talg spezial	11¼	11¼	Mais loko	—.—	—.—
pr Dez.	18.54	19.06	Zuck. 96 Test.	646.—	662-64	Mehl Spr.		
pr Jan.	18.63	19.11	Kaffee Rio Nr. 7 loko	9½	9½	Wh. cl. (neu)	860-870	860-880
pr Febr.	18.69	19.20	Kaffee Rio Nr. 7 Nov.	8.20	8.33	Kleesam Ia	17.50	17.50
pr März	18.79	19.28	Kaffee Rio Nr. 7 Dez	8.26	8.39	do. IIa	17.—	17.00
pr April	18.84	19.30	Kaffee Rio Nr. 7 Jan	8.30	8.51	Elektr. Kupf.	28.—	29 —
pr Mai	18.92	—.—	Kaffee Rio Nr. 7 März	8.47	8.61	Benzine	41¾—41¾	41½—42
N. Orleans loko	—.—	19.10	Kaffee Rio Nr. 7 Mai	8.57	8.70	Petroleum	290—	290—

Getreidefr. Liverpool nom., London nom., Bessemer-Stahl 50.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 1. November.

	1.	31.		1.	31.		1.	31
Weizen Dez.	182½	190.—	Schmalz			Speck	13⁵⁰—13⁷⁵	13⁵⁰—13⁷⁵
pr Mai	181½	190.—	pr. Jan.	15.32	15.47	Schweine		
Mais Dez.	84½	87½	Pork: Dez.	26.85	26.55	leichte	9.20	9.35
pr Jan.	86½	88.—	pr Jan.	28.17	28.09	schwer	8.70	9.75
Hafer Dez.	53½	54½	Rippen			Schweinezuf. i. West.	145 000	139 000
Schmalz:			pr. Dez.	—.—	—.—			
pr. Nov.	18.52	—.—	pr. Jan.	13.92	13.90	dv. Chicag.	48 000	75 000

Londoner Metallmarkt.

London, 1. November Kupfer: Kassa 124⅛ 3 Monate 118½. Elektrolit per Kassa 144/141, per 3 Monate —.— Best-Selektod p. Kassa —/—, per 3 Monate —.— Zinn per Kassa 180¼, per 3 Monate 181½, Blei loko per Kassa 30⅞ per 3 Monate —.—, Zink: per Kassa 52 —, Spezial 50.—

Letzte Handelsnachrichten.

m. Köln, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Der „Köln. Volksztg." wird unterm 1. Nov. berichtet: In der am 31. Oktober abends in Bochum geführten Verhandlung des Rheinisch-Westfälischen Zementverbands mit den noch fern stehenden Werken wurde eine Einigung erzielt. Die Beteiligung der bisher dem Rheinisch-Westfälischen Zementverband bereits angehörenden Gesellschaften wird um fast 800 000 Faß erhöht, welche auf diejenigen Werke zu verteilen sind, welche bei der Gründung des Verbandes weniger gut abgekommen sind, bezw. extra Zugeständnisse nicht erhalten haben. Das Ergebnis ist, so betont man noch, im Interesse des westfälischen Zementgewerbes zu begrüßen.

c. Von der schweiz. Grenze, 2. No. (Priv.-Tel. z. K.) Die Neue Züricher Ztg. meldet: Die russische Südostbahn gibt für 25 Millionen Rubel 4½prozentige Eisenbahnobligationen aus.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme.

Holland-Amerika-Linie Rotterdam.

Der am 14. Oktober in Rotterdam abgefahrene Dampfer „Noordam" ist am 31. Oktober in Newyork eingetroffen.

Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach & Bärenklau Nachf., Mannheim. Telefon No. 7215.

Elektrische
Ventilatoren
für Lüftung und Kühlung.
BROWN, BOVERI & Cie. A.-G.
Abteilung Installationen 9088
O 4, 8/9. Fernspr. 662, 980, 2032, 7495.
Hauptniederlage der Osramlampe.

MARCHIVUM

An der Wasserkante.

Roman von A. v. d. Elder.

(Nachdruck verboten.)

36) (Fortsetzung.)

Sie sah etwas blaß und melancholisch, aber doch wunderschön aus und trug ein prachtvolles, schillerndes Kleid, das überall bewundert wurde.

Hartwich versuchte es noch einmal, ihr Herz aufzuschließen. Er führte sie umher, machte sie auf alles aufmerksam, er zeigte ihr dieses und jenes und redete sich warm, aber er fand in ihrem Herzen nicht den Widerhall, und so schwieg er schließlich.

Kascha hörte auch die Reden des Baumeisters und des Amtsvorstehers und sprach einige freundliche Worte. Sie warf einen Blick hinein in die Säle, die zum Empfang der Kranken bereit standen; aber keine Begeisterung lohte in ihr auf. Ihr Herz war wie erstarrt.

Nur einmal, als Hans Leonhardt sie begrüßte, leuchtete es in ihren Augen auf.

Schweigend fuhren sie heim. Hartwichs Augen glitten mehrmals forschend über ihr weißes Antlitz und blieben schließlich auf dem flimmernden Stoff ihres Seidenkleides haften. Mehr als je erschien sie ihm heute als ein Schmuckstück, das man an festlichen Tagen zur Schau trägt.

Einige Wochen später kamen die ersten Kranken. Kranke, die der Todesengel schon gezeichnet hatte, in deren Augen aber das Licht der Hoffnung noch nicht erloschen war. Sie sahen in Hartwich Stahl ihren Herrn und Gott.

Der Winter nahte. Die Wogen sangen ihre uralten Lieder vom Kommen und Gehen. Die Schiffe lagen im Hafen. Der Strand war leer. Längst waren die Buden mit Andenken und Badeartikeln abgebrochen, längst der letzte Strandkorb hereingebracht.

Die Möwen flogen scharenweise ins Land hinein und ließen sich kreischend und flügelschlagend nieder, daß die Wiesen aussahen, als blühten tausende von weißen Lilien darauf.

Wie auf Kommando erhoben sie sich wieder und flogen weiter landeinwärts. „Kirr, kirr."

„Es gibt schlecht Wetter," sagte Hinnerk. „Die Haffmöwen trekken zu Land. — Frau Doktorn, haben Sie nicht die Unwettervögel gesehen?"

„Ach was," fuhr Jule dazwischen, „Du phantasierst bei kalten Füßen, und überhaupt — was geht Dich das Wetter an?"

Hinnerk schwieg verblüfft. Die junge Frau nickte ihm mit melancholischem Lächeln zu. Sie sah sehr blaß aus.

Als sie verschwunden war, fuhr Jule von neuem auf ihren alten Freund los:

„Wie kommst Du alter Toffel bloß dazu, meine Frau bange zu machen! Die hat doch schon so 'ne Angst vor dem Unwetter."

Hinnerk war tief beschämt. Er nahm sich vor, künftig nur von Sonnenschein und schönem Wetter zu reden. Wie machte er es nur wieder gut?

„Jule," hub er an, „ich will Dir ein Rätsel aufgeben: was ist — — —"

„Laß mich in Ruh mit Deinem Rätsel. Es gibt schon genug Rätsel im Leben, wo unsereiner sich die Zähne dran ausknabbert."

„Dann will ich man heimgehen in mein Mauseloch," knurrte Hinnerk, und langsam zog er sich zurück.

„Und 'n Unwetter gibt es doch."

Zu seinem eigenen Leidwesen traf seine Prophezeiung ein. Tagelang herrschte ein furchtbares Wetter. Immer dunkler und drohender stieg es im Westen auf. Die mächtigen Wolkenleiber gebaren neue Wolkenungetüme mit Drachenköpfen und Bärentatzen. Ha, wie sie wuchsen. Wie ein wildes Brüllen kam es von Westen her. Als wollte das Meer das Meer vernichten.

Auf den Straßen stand das Wasser in allen Pfützen und Rinnsteinen. Die kahlen Bäume hingen voller Tropfen, und die Fensterscheiben waren betränt. Im Schornstein heulte der Sturm, und obgleich der Ofen vor Hitze bullerte, saß Kascha in einem Winkel des Sofas in eine Decke gehüllt und fror.

Niemals in ihrem Leben hatte sie sich so elend gefühlt. Sie war nicht krank, aber unendlich schlaff. Ihr fehlte jede Lust zum Leben, und das Wetter begünstigte diesen Zustand.

An einem solchen grautrüben Tage kam Hans Leonhardt zu ihr. Er kam allein und sah leidend aus.

Es war niemand vorn, der ihn hatte kommen hören. So trat er sofort nach dem Anklopfen hinein.

Da stand Kascha mitten im Zimmer, rührend blaß und schlank. Sie hielt eine große Muschel an ihr Ohr und horchte hinein.

Als sie ihn erblickte, errötete sie leicht. Sie war schmerzhaft angezogen. Die halboffene Matinee, die sie übergeworfen hatte, war zerrissen. Das Haar war tief im Nacken durch eine Spange lose festgehalten. Sie trug ausgetretene Pantoffeln. Trotzdem sah sie bezaubernd schön aus.

Sie hielt Hans Leonhardt die Muschel hin und flüsterte, als fürchtete sie, den Zauber, der darin schlief, zu stören: „Horchen Sie! Es singt darin."

„Ja, es singt darin. In jeder Muschel singt es. Das ist die Seele des Tieres, die darin gelebt hat."

„Ich lebe auch in einer Muschel," sagte sie mit unheimlichem Blick, „und ich muß darin wohnen, solange ich lebe. Aber wenn ich gestorben bin, werden Sie hier stehen und horchen. Dann werden Sie meine Seele singen hören."

„Sprechen Sie nicht so, Kascha," bat er. „Ich bin gekommen, um Abschied zu nehmen."

„Abschied?" Es klang wie eine Klage.

„Ja, Abschied. Die dunklen Tage haben begonnen. Da halte ich es hier nicht länger aus. Es ist meine Kinderheit: wenn die Winterstürme kommen, muß ich reisen. Dann zieht es mich nach dem Süden."

„Ich wollte, ich könnte mit!"

Einen Augenblick flammte es in ihm auf. Wie, wenn er sie beim Wort faßte und mit sich nähme, weit, weit fort von hier? Er war reich und unabhängig.

Doch dieser Gedanke versank wie ein Blitz. Vor Jahren, vor einem Vierteljahr noch wäre es möglich gewesen, jetzt war es zu spät. Ein weicher Ausdruck trat in seine Züge. Er hatte sich in der letzten Zeit absichtlich von der anziehenden Frau ferngehalten. Was war der Grund? Seine Schwester hatte ihm unter scheinmischem Gekicher ein paar Worte zugeflüstert, leise, leichte Scherzworte; aber ihn hatten diese Worte ernst gemacht.

Von diesem Augenblick an war ihm Kascha gefährlich. Während ihr Anblick sonst alle Wünsche in seinem Herzen entfachte, hielt er sie jetzt im Bann.

Kascha saß ihm gegenüber, aufgelöst, ein echtes Weib.

(Fortsetzung folgt.)

Handels-Hochschule Mannheim.

Freitag, den 3. November beginnen folgende Vorlesungen und Uebungen:

Stunde	Dozent	Thema	Gebäude	Saal
vorm. 8—½10	Kohlhepp	Warenrechnen	A 4, 1	2
8—9	Erdel	Einführung in die Rechtsordnung	A 4, 1	8
10—½11	Kohlhepp	Handelsschulwesen	A 4, 1	2
nachm. 3—5	Lederer	Allgemeine Volkswirtschaftslehre	A 4, 1	2
abends 6—8	Erdel	Gesellschaftsrecht	A 1, 2	10
6—8	Gothein	Urproduktion	A 4, 1	2
6—8	Kohlhepp	Einführung in die Buchhaltung	A 4, 1	3
8—9½	Kohlhepp	Uebungen in der Buchhaltung für Anfänger	A 4, 1	3

Samstag, den 4. November beginnen folgende Vorlesungen und Uebungen:

Stunde	Dozent	Thema	Gebäude	Saal
vorm. 8—½11	Kohlhepp	Katechese, Hospitieren, Unterricht	A 4, 1	2
11—1	Thorbecke	Afrika mit besonderer Rücksicht auf Weltwirtschaft und europäische Kolonisation	A 1, 2	16

Die Gebühren für Hospitanten und Hörer betragen 3 Mark für eine wöchentlich einstündige Vorlesung über das ganze Semester. Um den Besuchern Gelegenheit zu geben, vor ihrer Anmeldung die Vorlesungen und Kurse kennen zu lernen, ist die Teilnahme an der ersten Stunde ohne Eintrittskarte gestattet.

Mannheim, den 1. November 1916. 61035

Der Rektor:
Professor Dr. Nicklisch.

Interessengemeinschaft

Rheinische Creditbank
Mannheim
Gegründet 1870
Aktienkapital Mk. 95,000,000
Reserven Mk. 18,500,000.
Depositenkassen:
Gontardplatz 8,
Schimperstrasse 2.

Pfälzische Bank
Ludwigshafen a. Rh.
Gegründet 1883.
Aktienkapital Mk. 50,000,000
Reserven Mk. 10,800,000.
Zweigniederlassungen:
Pfälzische Bank, Filiale Mannheim E 3 No. 16
Süddeutsche Bank, Abteilung der Pfälzischen Bank, Mannheim. D 4 No. 9/10

Eröffnung von laufenden **Rechnungen** mit und ohne **Kreditgewährung**; Eröffnung von provisionsfreien **Scheckrechnungen**.

Annahme von **Spargeldern** mit und ohne Kündigung; die Abhebungen sind quittungsstempelfrei.

Einzug von **Wechseln** auf das In- und Ausland; Ausstellung von Wechseln, Schecks, Akkreditiven, Kreditbriefen; briefliche und telegraphische Auszahlungen nach allen grösseren Plätzen Europas und der überseeischen Länder;

An- und Verkauf sowie Beleihung von **Wertpapieren**; Annahme von Börsenaufträgen für alle in- und ausländischen Börsen; Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen; Umwechselung von ausländischen Geldsorten;

Aufbewahrung und Verwaltung (einschl. Verlosungskontrolle) von **Wertpapieren** sowie Aufbewahrung von anderen **Wertgegenständen** und **Dokumenten**; Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung;

Vermietung von eisernen Schrankfächern (Safes) zur Aufbewahrung von **Wertpapieren** und anderen Wertgegenständen unter Selbstverschluss der Mieter. 9011

Die Verwahrung erfolgt in den nach den neuesten Erfahrungen konstruierten Gewölben der Bank unter deren gesetzlicher Haftbarkeit.

! Ergraute Haare ! erh. prächt. die Naturfarbe wieder mit Henniglon's „Juleo" Fl. 1.50 u. 3, blond, braun u. schwarz. Unübertroffene Wirkung. Unschädl. Hof-Apotheke, Löwen-Apotheke, Mohren- u. Einhorn-Apot. etc. In Parfümerie- u. Drogengeschäften, Storchen-Drogerie, P 1. 9108 En gros: Leo Trenich.

Rasier-Klingen f. Appar. werden haarscharf geschliff. Dtzd. 1 M. P 3, 8 Stgl. Schwetzingerstr. 20 Seben, u. Mittelstr. 30 Hob. 5300

Tuch-Stoffe für Herren-Anzüge, Ueberzieher, Hosen u. Damen-Kostüme, sowie Anfertigung von Herrenkleider nach Maß.
August Weiß
F 1, 10, Marktstr.

Hüte Anfertigung u. Umarbeiten v. Hüten Mod u. Stoffen, Putzhüten billigst, alle Zutaten sind Verwendung. Seckenheimerstrasse Nr. 46. 62243

Hühneraugen u. Hornhaut beseitigt man schnell und schmerzlos durch Th. von Eichstedt's „Hühneraugen-Tod." Seit Jahren erprobtes Spezial-Mittel. Preis 60 Pfennig. 80
Kurfürsten-Drogerie, N 4, 13/14.

Statt besonderer Anzeige.

Todesanzeige.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unsere unersetzliche Frau und Mutter 602

Philippine Herbig
geb. Philipp

Heidelberg, Ingrimstrasse 9, den 2. November 1916

In tiefer Trauer:
Josef Herbig
Walter Herbig

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag ½3 Uhr von der Kapelle des alten Friedhofs aus statt.

כשר כשר
Empfehle prima
Gänse, Hahnen, Suppenhühner
Gänse per Pfd. . . 3,50 M
Behr, R 6, 19. 298

Schwache Augen werden nach dem Gebrauch d. Tyrol. Enzian-Branntweins sehr gestärkt. Derselbe ist zugl. haarstärkendes Kopf- u. antiseptisches Mundwasser. Gebr.Anw.grat. Glas Mk. 1,75 u. 2,75. Rp. Destillat v. Enzianwurzeln u. -blüten. 1
Kurfürsten-Drogerie Th. v. Eichstedt, N 4, 13/14. Kunststr. Kurfürstenhaus.

Unter Kontrolle einer staatlichen Untersuchungsstation hergestellt.

Neura-Lecithin-Perlen zur Kräftigung von Körper und Nerven, blutbildend. Idealstes Stärkungsmittel **für unsere Krieger.**

Kein Reizmittel. Wegen des hohen Gehalts an wohlschmeckendem Reinlecithin, jede Neura-Perle enthaltend ca. ¼ Gramm 95%iges Reinlecithin, von aromatischem, bonbonartigem Geschmack. 16694

Von zahlreichen Aerzten ständig verordnet.

Beachtet Wortzeichen „NEURA" und Schutzmarke. Erhältlich in Apotheken. 2.50, 4.50, 7.—, 12.—.

Der lenkbare **Gerade-Halter** Orig. System „Haas" ges. gsch. **Rückgrat-Verkrümmungen** ist hoch ausgezeichnet und wird von hervorrag. Aerzten **als bester empfohlen.** Verlangen Sie Gratisbroschüre Nr. 4. 17550
Franz Menzel Orthop. Etablissement **Stuttgart**, Hegelstr. 41.

Wer beleiht **Lebens-Versicherung** gegen Faustpfand und sonstiger Sicherheit bis zu Mk. 4000.—. Angeb. unter Nr. 803 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zwecks Einkauf von **Cigarren** bin ich Freitag, den 3. u. Samstag, 4. Nov. in Mannheim und erbitte Angebote in der Zeit zwischen 9—11 u. 5—7 Uhr im Pfälzer Hof. 290
Paul Dörfling Berlin.

Auf dem Friedhof oder von dort bis zur Straßenbahn **3 Schlüssel** an einem Springring am 31. Oktober verloren. Abzugeben gegen Belohnung Hartmann, D 3, 13, Laden.

Stellengesuche

Fräul. sucht Beschäft. für vorm. und nachm. Stunden 294 Bachmann G 7, 42 part.

Fräulein aus guter Familie sucht **Stelle zu Kindern** Anzufragen bei Frau Karl Daut N 7, 12

! Zigarren !

50000 Holländer lange 12er . 100 Stück **9** Mk.

Goethe Kiste 50 Stück **8** M. — **Kaiser Wilhelm** Kiste 50 Stück **6** M.

40000 ohne Ausstattung 12er Kiste, 50 Stck. **5** Mk.

Mona Lisa Kiste, 100 Stück **9** M. — **Prinz Heinrich** Kiste, 50 Stck. **4½** M.

Größerer Posten **Sumatra** . . . 100 Stück **7** Mk.

Zigaretten 47977

Kronen, gold	100 Stück	1.60 Mk.
Club 3	100 "	2.00 "
Waldow 4	100 "	3.00 "
Savidy 5	100 "	4.00 "

Zigarrenhaus Friedenberger
P 7, 18 Mannheim P 7, 18.

Offene Stellen

Für unsere Eisenlager in Mannheim und Neckarau suchen wir zum sofortigen Eintritt **kräftige Arbeiter** bei guter Bezahlung. 47180
M. Marum, G. m. b. H. Mannheim, Hafenstraße 21.

Ausläufer sucht Badische Papier-Industrie Kahn & Co., Rheinhäuserstr. 48.

Eine gew. und eine angeh. **Verkäuferin** zur Aushilfe ges. Angeb. m. Zeugnisabschr. a. Karl Homes, Rhm. Rathaus.

Tücht. Alleinmädchen das kochen kann, zu kleiner Familie sofort gesucht. 281 Levinger, Rich. Wagnerstr. 26, III. l.

Verkäufe

Speisezimmer (flämisch), preisw. z. verk. Bantel, D 2, 8, gewb. 295

Achtung! Feldgr. hochf. **Waffenrock**, fast neu, (f. Flieger Kraftf. usw. auch Offizier), preisw. z. verk. Anzusehen Gefängnis, Q 6, 11.

Eine sch. Gas... mit Zug... T 3, 16... 288

Gebrauchte ... 1 Speisezimmer ... 1 Credenz, 1 ... 6 Stühle, 1 ... Diwan, ferner ... 1 gr. Auszugt. ... 1 Vertikow, 1 ... sowie 1 zurückges. ... Mahagoni Schlafz. ... 1-0 breit, dreit. ... schrank, ... kompl. Stehen ... dreit. Spiegelschrank ... sehr preisw. zu ... H. Schwalbach ... Magaz. B 7, 4b ... park Anzus. ...

Kauf-Gesuche

Kleines Haus mit Garten zu ... Angebote ... 501 F 7, 24 ...

2 gut erhaltene **Schiebkarren** (Kastenwagen) ... gesucht. Seb. Boser, G.m.b.H. Güterhallenstraße ...

Ia. ... zu kaufen ges. ... unt. Nr. 210 a. d. ...

Gebr. Teppich ... und Türvorl... zu kaufen gesucht ... u. Nr. 6215 a. d. ...

Zahle ... Partiewaren ... J. Scheps, T 2, ... Telephon ...

Miet-Gesuche

Mittagstisch von einem Herrn ges. ... Angebote mit Preis ... u. Nr. 6216 a. d. Gesch. ...

Ehepaar sucht ... möbl. Schlafzimmer ... zu mieten ... heimer- ... Straße. Angeb. ... 6213 an die Geschäftsst. ...

Leeres Zimmer ... Bedienung ... anschluß ... Angeb. u. Nr. ... die Geschäftsstelle ...

Größere **Fabrikräume** mit Bahnanschluß ... Nähe Mannheim ... gesucht. A. Herrel & Co. G. m. b. H. ...

Stallung für 6—8 Pferde ... Angebote ... gesucht. ... Nr. 297 an die ... stelle dieses Blattes.